Nr. 91. Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Mittwoch, den 18. April 1928

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen, Illustrierten Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk und Zeit". Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. Schriftleitung: Große Märkerstraße 6, Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24667, 26605. Persönliche Rücksprechstunden mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen.

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg.

Bezugspreis monatlich 1,70 Mk. und 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,— Mk., für Abholer 1,90 Mk. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt oder vom Postboten zugestellt 2,40 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle u. Verlag: Hall. Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Große Märkerstraße 6. Fernruf Nr. 24605, 24667, 26605. Postscheckkonto 20319 Leipzig.

Zusammenspiel zwischen Deutschnationalen und Kommunisten

Keudell will die Preußenregierung zwingen, den R.F.B. zu verbieten

Preußen wehrt sich gegen dieses wahltaktische Manöver zur Schwächung des Ansehens der Sozialdemokratie und ruft den Staatsgerichtshof an

Der deutschnationale Reichsminister des Innern plant ein generelles Verbot des Roten Frontkämpferbundes. Er hat sich zu diesem Zweck bereits unter Bezugnahme auf das Republikschutzgesetz an die Länderregierungen gewandt. Diese Amtshandlung wird damit begründet, daß der Rote Frontkämpferbund die Wahlfreiheit gefährde. Einzelne Schlägereien (ungeren Datums zwischen Stahlhelmleuten und Roten Frontkämpfern — die niemals an der Front gestanden haben und heute kaum 17 Jahre alt sind — werden als Beweis angeführt.

Das Republikschutzgesetz bestimmt, daß die Länder einem Ersuchen der Reichsregierung auf Grund dieses Gesetzes entsprechen müssen oder innerhalb zwei Tagen Einspruch bei der Reichsregierung erheben können und gleichzeitig den Staatsgerichtshof anzurufen haben. Die preußische Regierung wird von diesem Recht Gebrauch machen und dem Ersuchen des deutschnationalen Innenministers nicht nachkommen. Ein entsprechendes Gesuch an den Staatsgerichtshof ist bereits am Dienstag nach Leipzig abgegangen. Entscheidet sich der Staatsgerichtshof für den deutschnationalen Innenminister, dann würde die preußische Regierung in die Zwangslage versetzt werden, den Roten Frontkämpferbund gegen ihren Willen zu verbieten.

Die Stellungnahme der Sozialdemokratie zum Roten Frontkämpferbund ist bekannt: Wir bekämpfen diese Organisation, wo es nur geht. Aber diese Feindschaft kann uns nicht abhalten, gegen den parteipolitischen Plan des deutschnationalen Innenministers entschieden Front zu machen. Gewiß sind in letzter Zeit wieder einige bedauerliche Schlägereien zwischen Stahlhelmern und Roten Frontbündlern von 17 Jahren zu verzeichnen gewesen. Das besagt jedoch gar nichts für die Gefährdung der Wahlfreiheit, und selbst wenn das Gegenteil richtig sein würde, wäre der Stahlhelm an dieser Gefährdung ebenso schuld wie der Rote Frontbund. Es müßten also mindestens beide Organisationen verboten werden. Daran hat Herr von Keudell natürlich kein Interesse. Er richtet sich gegen den Roten Frontkämpferbund, aber er denkt an die ihm verhaßte preußische Regierung. Sie, und insbesondere den sozialdemokratischen Innenminister, will er treffen. Der Sozialdemokrat Grzesinski soll zum Verbot einer kommunistischen Organisation gezwungen werden. Davon verspricht sich der deutschnationale Innenminister eine gesteigerte Hetze der Kommunisten gegen die Sozialdemokratie, einen Abbruch des sicheren Wahlerfolges dieser Partei. Stärkung der Kommunisten auf Kosten der Sozialdemokratie, das war schon immer das Ziel der deutschnationalen Reaktion. In Erfolgen der Kommunisten sieht sie von jeher mit Recht Erfolge für sich. Von dieser Auffassung ist der deutschnationale Innenminister ausgegangen, als er seinen Plan aushecke und versuchte, die Autorität des Staates in den Dienst seiner Partei zu stellen.

Die Sozialdemokratie wird gegen dieses Manöver mit allen gegebenen Mitteln ankämpfen. Sie wird den Massen zeigen, wie eng die Freundschaft zwischen rechts und links ist, wie sich Deutschnationale und Kommunisten gegenseitig in die Hände spielen, um den Interessen der deutschen Arbeitnehmer durch die Schwächung der Sozialdemokratie möglichst großen Abbruch zu tun.

Preußen verlangt Freiheit des Wahlkampfes für alle Parteien

Keudell handelt auf eigene Faust – Warum Grzesinski den Keudellschen Anschlag zurückweist

Berlin, 18 April. (Privattelegramm.)

Wie mehrere Blätter zu dem Ersuchen des Reichsinnenministers von Keudell an die Länderregierungen, ein Verbot des Roten Frontkämpferbundes zu erlassen, mitteilen, geht dieser Schritt des Reichsministers des Innern nicht auf einen Beschluß des Reichskabinetts zurück. Das Ersuchen ist, wie die „Tägliche Rundschau" erklärt, von dem Reichsinnenminister als Polizeiminister ausgegangen. Soweit das genannte Blatt unterrichtet ist, stützt sich das Vorgehen des Reichsinnenministers auf Vorgänge, die schon weiter zurückliegen. Der Reichsminister von Keudell hatte gestern eine Besprechung mit dem preußischen Innenminister Grzesinski, um diesem persönlich die Gründe auseinanderzusetzen, die nach seiner Meinung eine sofortige Auflösung des Roten Frontkämpferbundes dringend geboten erscheinen lassen. Die Ablehnung der preußischen Regierung, das Verbot durchzuführen, wird damit begründet, daß erst kürzlich das Verbot der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei in Berlin aufgehoben worden ist, um dieser Partei die Freiheit im Wahlkampf wiederzugeben. Preußen wünsche, daß die Freiheit des Wahlkampfes auf sämtliche Parteien ausgedehnt werde.

Keudell pfeift, die Kommunisten gehorchen.

Berlin, 18. April. (Radiomeldung.)

Die „Rote Fahne" hat den Wink des deutschnationalen Innenministers bereits verstanden. Seinen Plan, den Roten Frontkämpferbund zu verbieten, nimmt sie zum Anlaß einer maßlosen Hetze gegen die Sozialdemokratie und entspricht so dem, was v. Keudell wollte. Sie behauptet heute zum Beispiel, daß „sozialdemokratische Führer und Gewerkschaftsbureaukraten" bei der Absicht des deutschnationalen Parteiministers Pate gestanden hätten. (!) Sie bringt diese freche Verlogenheit auf, trotzdem der sozialdemokratische Innenminister in Preußen sich gegen das geplante Verbot wehrt und deshalb den Staatsgerichtshof bereits angerufen hat.

Der kanadische Pilot Duke Schiller,

der als erster der „Bremen" zu Hilfe kam und nach schwerem Flug glücklich auf Greenly Island landete.

Die Sozialdemokratie muß zerschlagen werden

Siegfried mit Pappsäbel

Fürchterliche Drohung der Niederlagenstrategen

+ Halle (Saale), 18. April.

Es gibt zwei Parteien in Deutschland, deren Wahlparole „Tod der Sozialdemokratie!" heißt. Die braven Kommunisten gehen in ihrer bekannten witzigen Art seit 1920 ununterbrochen mit dem Leichnam der Sozialdemokratischen Partei spazieren und demonstrieren. Unter Leichen, Blut und ähnlichen Kampfbegleiterscheinungen machen es unsere Lieblinge von der Moskauer Rubelfront bekanntlich nicht. Die Idee, die größte Arbeiterpartei der Welt im Zustande der Verwesung zu sehen, bereitet ihnen ein solches Glück, daß sie wie Schakale an dem von ihnen selbst zubereiteten unappetitlichen Braten herumschnuppern und nicht müde werden, ihre Delikatesse der Arbeiterschaft zu empfehlen. Daß die Arbeiterschaft in ihrer erdrückenden Majorität auf derartige Genüsse pfeift, ist hinlänglich bekannt.

Der Lieblingsbruder der Kommunisten, die Deutschnationale Volkspartei, macht seit Beginn des Wahlkampfes auch wieder in Trauermärschen für die Sozialdemokratische Partei. Das ist ein Geheul und Geschrei, daß man meinen könnte, die ganze Deutschnationale Volkspartei bestände aus israelitischen Klageweibern, die hinter einem großen sozialdemokratischen Sarg einhergehen, um die Welt mit ihrem Waihgeschrei wie seinerzeit die Posaunenbläser die Mauern von Jericho zu erschüttern.

Der Spitzenkandidat der Deutschnationalen für Hessen-Nassau, Herr von Lindeiner-Wildau, hat am Dienstag in einer Wählerversammlung in Frankfurt am Main erklärt, das Ziel der Deutschnationalen Partei sei, die Sozialdemokratie zu zerschlagen. Diese erschröckliche Nachricht stürzt natürlich alle sozialdemokratischen Hoffnungen über den Haufen. Man denke: die Deutschnationalen, die den Eindruck von Zammerlappen machten, sobald nur der Gedanke einer Reichstagsauflösung ventiliert wurde, sind plötzlich so stark, um die größte deutsche Partei zu zerschlagen. Die Deutschnationalen, die von ihrem völkischen Flügel sowohl wie von ihrem rechten Mampeflügel geohrfeigt werden, denen sogar der Stahlhelm die Gefolgschaft versagt, denen die Liquidationsgeschädigten und die Kleinrentner fluchen, an die die Arbeiter, Angestellten und Beamten nur gern in der Vorstellung denken, ihnen am 20. Mai den wohlverdienten Fußtritt zu geben, diese Partei, die normalerweise sich darauf beschränken sollte, nach dem alten Bankrotteurrezept zu handeln, zu retten, was zu retten ist, verkündet mit unnachahmlicher Kühnheit, um nicht zu sagen Frechheit, daß ihr Ziel die Vernichtung der Sozialdemokratie sei.

Dabei erzählt sich diese Gesellschaft in ihren Mitgliederversammlungen und Konferenzen, daß die Sozialdemokratie als einzige Siegerin aus dem Wahlkampf hervorgehen werde, daß man mit einem Zuwachs von mindestens 30 bis 40 sozialdemokratischen Mandaten rechnen müsse und daß alle Aussichten der Deutschnationalen auf die Futterkrippe nach dem 20. Mai in ein

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280418-19/fragment/page=0001

Nichts zerronnen sind. Wenn Herr von Kindeiner-Wildau also den Ehrgeiz hat, die deutschnationale Partei als Siegfried mit dem Pappsäbel zu blamieren, so mag er nur antreten.

Wir werden ihm den Pappsäbel lassen und ihm seine Häschen nach Bedarf strammziehen. Das ist unsere Antwort auf seine Großmäuligkeit.

Genau wie zur Zeit der Zarenherrschaft

Die gewaltsame Verschleppung Trotzkis aus Moskau

Die deutsche „Arbeiter-Zeitung" in St. Louis (USA.) veröffentlicht einen Privatbrief über die Deportation Trotzkis. Diesen Brief hat kürzlich der Kommunist Max Eastmann in öffentlicher Versammlung in St. Louis verlesen. Eastmann hat zwei Jahre in der Sowjetrepublik zugebracht und ist Verfasser einer autorisierten Biographie von Trotzki sowie eines Buches mit dem Titel „Marx und Lenin". Das Schreiben lautet u. a.:

„Der letzte, welcher deportiert wurde, war Trotzki. Die Umstände bei seiner Abreise waren die folgenden: Man befahl ihm, sich bereit zu halten, am 16. Januar nach Wjerny, an der chinesischen Grenze von Turkestan, zu gehen. Moskauer Arbeiter, welche von seiner Abreise unterrichtet waren, verschafften sich Fahrkarten nach Porowo, der Vorstadt, von wo er abreisen sollte. Im Bahnhof von Porowo hatten sich 10 000 Arbeiter eingefunden. Als die Polizei davon erfuhr, machte sie den Befehl rückgängig und verschob Trotzkis Abreise bis zum 18.

Die Menge wollte nicht glauben, daß Trotzki nicht im Zuge sei und stand vier Stunden lang auf dem Gleise, um die Abfahrt des Zuges zu verhindern.

Als sie sich schließlich überzeugen mußten, daß Trotzki an diesem Tage nicht abreise, liefen die Arbeiter zu seiner Wohnung, um ausfindig zu machen, was geschehen war. In der Zwischenzeit legte sich die Geheimpolizei in der Nachbarschaft von Trotzkis Haus in einen Hinterhalt und verhaftete 47 Personen. Am folgenden Tage, dem 17. Januar, am Tage vor dem für seine Abreise festgesetzten Datum, erschienen zwei Agenten der Geheimpolizei in Trotzkis Hause mit dem Befehl, sofort abzureisen. Trotzki weigerte sich; er sagte, daß das für ihn festgesetzte Datum der 18. sei, daß er aus diesem Grunde nicht bereit sei, daß er seine Bücher usw. noch nicht zusammen habe. Die Polizeiagenten drohten mit Gewalt, aber er blieb hartnäckig. Sie nahmen seinen Mantel und versuchten, ihn hineinzuzwängen. Seine Frau versuchte, sich telephonisch mit jemand in Verbindung zu setzen, wurde jedoch mit rauher Hand vom Telephon weggerissen. Trotzkis Sohn versuchte, seinen Vater zu verteidigen und wurde in einem Faustkampf von einem Agenten überwältigt.

Schließlich schleppten sie Trotzki mit Gewalt aus seinem Hause,

setzten ihn in ein Auto und fuhren mit großer Schnelligkeit nach der Station Jaustowo, 40 Meilen von Moskau. Er wurde mit zwei Soldaten als Wache in ein Abteil gesetzt. Unterwegs wurde Trotzki krank. In Samara holte man ihn in ernstem Zustand aus dem Zug und ließ Aerzte kommen. Mehr wissen wir nicht, aber so trug sich alles zu.

Die Genossen der Opposition, die in Moskau eingekerkert wurden, befinden sich in entsetzlichen Verhältnissen. Die Frauen sitzen in denselben Zellen mit Verbrechern und Prostituierten, die Männer bei Spekulanten und Dieben. Sie werden schlecht ernährt und es ist ihnen nicht gestattet, irgend etwas von außerhalb zu erhalten. Man gestattet niemand, sie zu besuchen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß einer oder der andere diesem Regime zum Opfer fällt."

In dem Brief heißt es dann u. a. noch: „Genau wie zur Zeit der Zarenherrschaft wird die Opposition behandelt."

Paul Axelrod †.

Im Alter von 78 Jahren ist der bekannte Führer der russischen Sozialdemokratie, Paul Axelrod, am Montagabend in Steglitz verschieden.

Paul Axelrod entstammte der ärmsten, rechtlosesten, unterdrücktesten Volksschicht: er war der Sohn eines armen jüdischen Schankwirtes in einem weltentlegenen Dörfchen des Gouvernements Tschernigow. 1850 geboren, machte er schon als Kind alle Leiden und Entbehrungen eines von allen gehetzten und verachteten Parias durch. Der Weg des jungen Axelrod war derselbe wie der vieler aus dem Proletariat und dem Kleinbürgertum stammenden russischen Intellektuellen der damaligen Zeit: Ein Hungerdasein in Gymnasium und Universität, leidenschaftliches Eintreten für die unterdrückten Volksmassen, Beteiligung an der revolutionären Bewegung, die in den 60er und 70er Jahren namentlich unter der studierenden Jugend zahlreiche Anhänger fand. Axelrod stürzte sich schon als 18jähriger Jüngling mit Leidenschaft in den revolutionären Kampf, und zwar waren es vor allem die Reden Lassalles über die Idee des Arbeiterstandes, die seine geistige Entwicklung beeinflußten. „Diese für mich völlig neue Idee", schreibt Axelrod in seinen Erinnerungen, „machte allen meinen bisherigen Schwankungen hinsichtlich meiner künftigen Tätigkeit ein Ende." Axelrod ist denn auch sechs Jahrzehnte lang der „Idee des vierten Standes" treu geblieben. Er hat ihr seine ganze Kraft zum Opfer gebracht und ihr bis zum letzten Atemzuge gedient.

Auch in der Verbannung hat er nicht den Glauben und die Zuversicht verloren, daß der von ihm zeitlebens so heiß vertretene Gedanke des demokratischen Sozialismus sich auch in Rußland durchsetzen werde.

Die „Italia" in der Stolper Halle

Das Luftschiff „Italia" wird vorläufig in Seddin bei Stolp (Pommern) bleiben, damit größere Reparaturen vorgenommen werden können. Unser Bild zeigt das Luftschiff, wie es von der Reichswehr in die Halle gezogen wird. Bei einer Besichtigung der Schäden der „Italia" durch italienische Ingenieure haben sich ziemlich umfangreiche Reparaturen als notwendig erwiesen. Wenn sie beendet sind, wird man mit der Nachfüllung des Gases beginnen, wozu bereits die Vorbereitungen getroffen sind. Es dürfte immerhin acht bis zehn Tage dauern, bis das Luftschiff wieder startbereit ist. General Nobile will dann einige größere Probeflüge antreten.

Wirtschaft und Wahlen

Von Wilh. Eggert, Sekretär des ADGB.

Deutschland ist auf Grund seiner geographischen Lage, seiner ganzen Wirtschaftsstruktur und seiner Bevölkerung auf innigste Verbundenheit mit der Weltwirtschaft angewiesen. Es kann sein 63-Millionen-Volk nicht auf eigenem Boden ernähren; ihm fehlen auch bedeutsame Rohstoffe, die es, um rohes Material im Lande veredeln und Fertigware ausführen zu können, aus anderen Ländern einführen muß. Deutschland braucht auch den ständigen Zufluß von Auslandskapital. In dem Maße, wie ausländisches Leihkapital der deutschen Wirtschaft zuströmt, gestalten sich bei uns die Konjunkturverhältnisse. Eine Wirtschaft ohne hinreichendes Kapital — das zeigt am besten das von Natur reiche Rußland, dessen Produktion infolge Kapitalmangels ungeweckt schlummert — muß auf die Dauer verkümmern. Auch die Ueberwindung der Wohnungsnot, eine der brennendsten Fragen für die Arbeiterschaft, kann nur mit Hilfe von Auslandskapital gelingen. Siegt in diesen Wahlen die Partei, die immer für eine Verständigung der Völker arbeitet, die Sozialdemokraten, ergeben die Wahlen am 20. Mai einen starken Ruck nach links, dann ist in Deutschland eine ruhige und stetige Entwicklung in Wirtschaft und Politik gewährleistet. Unter solchen Umständen wird das kapitalkräftige Ausland der deutschen Wirtschaft, die um die Existenz des deutschen Volkes ringt, sein Geld anvertrauen.

Ein Sieg der Sozialdemokratie ebnet auch den Weg für die notwendige wirtschaftliche Verständigung der Völker. Der Krieg und die Nachkriegszeit haben gelehrt, daß der wirtschaftliche Fortschritt nur gemeinsame Sache der Völker sein kann. Kein Volk kann heute für sich allein wirtschaften; die internationale Verbundenheit der einzelnen Wirtschaften ist eine Naturnotwendigkeit. Kein Volk kann durch Zollschutz und durch Unterstützung seiner Industrien mit staatlichen Beihilfen „zum wirtschaftlichen Wohlstand gelangen. Dafür ist, wie die Richtlinien der Genfer Weltwirtschaftskonferenz ganz richtig zeigen, der Zusammenschluß aller Nationen notwendig. Auf diesem Gebiet harren aber der deutschen Wirtschaftspolitik in den nächsten Jahren große Aufgaben. Der vorläufige Zolltarif, mit dem wir uns jetzt behelfen, muß in einen endgültigen umgewandelt werden. Seine Gestaltung hängt vom Ausfall der Wahlen am 20. Mai ab. Es wird so aussehen wie der künftige Reichstag. Es gilt jedoch, in dem endgültigen Zolltarif ein handelspolitisches Werkzeug zu schaffen, das die internationalen Verkehrslinien freimacht und die den internationalen Güteraustausch hemmenden Zollschranken beseitigt. Der leitende Gesichtspunkt jeder Wirtschaftspolitik in Zukunft muß die Förderung der Warenausfuhr und die Steigerung des Warenumsatzes im Inlande sein. So nur ist die Krise auf dem

Das Land der Bibliotheken.

Von unserem amerikanischen Korrespondenten

Felix Schmidt.

Neuyork, im April.

Amerika ist das Land der öffentlichen Bibliotheken. Daß damit nicht zuviel gesagt ist, beweisen am deutlichsten einige Zahlen. Zurzeit gibt es in den Vereinigten Staaten und in Kanada insgesamt 6524 öffentliche Bibliotheken mit zusammen mehr als 68 500 000 Bänden. In einem einzigen Jahre wurden insgesamt 238 000 000 Bände ausgeliehen, was gleichbedeutend ist mit zwei Büchern auf den Kopf der Bevölkerung der Union und Kanadas. Für öffentliche Büchersammlungen wurden in einem Jahre 37 000 000 Dollars ausgegeben, was, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, 32 Cents ergibt. Aus dem Jahresbericht der „American Library Association" — Amerikanische Leihbibliotheks-Vereinigung — ist zu entnehmen, daß einerseits 56 Prozent der Bevölkerung in Gebieten lebt, wo es öffentliche Bibliotheken gibt, daß es aber andererseits doch auch noch ein verhältnismäßig weites Gebiet gibt, das keine einzige öffentliche Bibliothek aufweisen kann. So besitzen von den 3065 Counties (Kreisen) der Union immer noch 1185 keine Bibliothek, was gleichbedeutend ist mit der Tatsache, daß etwa 50 000 000 Einwohner keine solche erreichen können. Kürzlich ist sogar die erstaunliche Feststellung gemacht worden, daß es selbst in der Union noch vier Städte mit einer Bevölkerung von 25 000 bis 100 000 und 55 Städte mit einer Bevölkerung von 10 000 bis 25 000 Einwohnern gibt, in denen sich keine öffentliche Bibliothek befindet.

Die ersten amerikanischen Büchereien wurden bald nach der Landung der Puritaner bei Plymouth in Massachusetts gegründet. „College Library" entstand im Jahre 1638 und die „Philadelphia Library" im Jahre 1731. Im Jahre 1820 hatte jedoch die größte amerikanische Bibliothek nur 12 000 Bände, und in den städtischen Büchersammlungen befanden sich selten mehr als 500 Bände. Die erste freie Leihbibliothek wurde im Jahre 1833 im Staate New Hampshire gegründet. Einige Jahre später ermächtigten verschiedene Einzelstaaten die Städte, Steuer für freie öffentliche Bibliotheken zu erheben. Es entstanden bald große Büchereien in Neuyork, Boston, Washington und Chikago. Eine großartige Entwicklung des Bibliothekswesens setzte aber erst mit den Schenkungen Carnegies ein, der allein für Bibliotheken über 60 000 000 Dollars ausgab. Da er an seine Schenkungen jedoch meistens die Bedingung knüpfte, daß durch private Sammlungen oder Gemeinden noch einmal dieselbe Summe zur Bibliothek-Förderung aufgebracht werden müsse, so förderte er dadurch in hervorragendem Maß den Ausbau der Bibliotheken im Land. Um die erforderlichen Bibliothekare ausbilden zu können, wurden besondere Schulen gegründet. Im Jahre 1876 entstand die oben erwähnte „American Library Association", eine Vereinigung von Kuratoren öffentlicher Bibliotheken, Pädagogen und Bibliothekaren. Ihr Wahlspruch war: Allgemeine Bildung durch Bücher für jedermann! Es wurden Statistiken über die in den Bibliotheken des Landes vorgetragenen Wünsche der Leser und die von den verschiedenen Staaten angenommenen Gesetze über Bibliothekswesen angelegt. Es wurden auch Zusammenstellungen über das Lesebedürfnis der Eingewanderten in deren Landessprache gemacht.

So ist die öffentliche Bibliothek in Amerika zu einem wichtigen Volksbildungsmittel geworden, das die Bemühungen der Einheitsvolksschule in wirksamer Weise fortsetzt. Man nennt sie gern die „Volks-Universität", weil sie jedermann Gelegenheit zur Weiterbildung bietet. Außerdem werden von den Bibliotheken auch noch besondere Fortbildungskurse eingerichtet, so daß der praktische Nutzen, den diese Bibliotheken stiften, gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann.

Moderne Grachtarchitektur in Amsterdam.

Im Zentrum Amsterdams, an der Ecke Vijzelstraat und Herengracht, ist eine Reihe neuer monumentaler Bauten im Renaissancestil entstanden, die sich dem Straßenbilde in dieser historischen Gegend der niederländischen Hauptstadt vorzüglich anpassen. Als Baumaterial wurde roter Backstein, abwechselnd mit Grobstein, gewählt, während die Dächer im Hinblick auf die älteren Häuser an den Grachten in blauem Schiefer ausgeführt sind. Diese Bauten sind eine Kombination von Geschäfts- und Wohnhäusern. Es handelt sich hier um einen Straßenzug, dessen Fortsetzung nach dem Süden der Stadt hin augenblicklich in der Presse heiß umstritten wird, da unter Umständen die Trockenlegung des weiteren Verlaufes der sogenannten Vijzelgracht nicht zu umgehen ist. Wer Amsterdam mit seinen malerischen Grachten kennt, weiß, daß jede Trockenlegung einer Gracht, d. h. eines alten Kanals, eine Einbuße an Romantik bedeutet. Dennoch sind gerade diese Hauptverkehrsadern der heutigen alten Stadt aus trockengelegten Grachten entstanden, und niemand wird heute die Zweckmäßigkeit dieser früheren Maßnahmen mehr bestreiten wollen.

Ein nach Holland zurückgekehrtes Meisterwerk der Malerei ist das berühmte „Fischstilleben" von Abraham van Beyeren, einem Maler, der 1620 im Haag geboren wurde und 1674 in Alkmaar starb. Es gilt als das bedeutendste Werk des Meisters. Der Niederländer Siebenburg hat es aus einer Neuyorker Sammlung im vorigen Dezember erworben.

Zwei Gelehrte beschäftigen sich mit dem Gehirn eines Kollegen. Als im vergangenen Jahre der bekannte russische Arzt Professor Wladimir Bechterew den Vorschlag machte, ein Institut zur Erforschung der Gehirntätigkeit zu begründen und dieses zu einem „Pantheon der Gehirne" ausgebauen, lag ihm wahrscheinlich der Gedanke fern, daß sein eigenes Gehirn an erster Stelle einen Platz in diesem Pantheon finden würde. Er hatte zwar in seinem Testament dementsprechende Verfügungen getroffen, aber wohl kaum daran gedacht, daß diese Verfügung so rasch in Kraft treten könnte. Es hat sich eine Kommission aus fünf hervorragenden russischen Gelehrten gebildet, die sich ausschließlich mit der Untersuchung des Gehirns des vor einigen Monaten verstorbenen Professors Bechterew beschäftigen soll. Wie verlautet, ist auch an einige deutsche Gelehrte die Einladung ergangen, sich an dieser Forschungsarbeit zu beteiligen.

Volksbühne. Für die „Hochzeit des Figaro" am Donnerstag, dem 19. April, 7½ Uhr, sind noch freie Karten für unsere Mitglieder in der Geschäftsstelle zu haben. Die erfolgreiche Operette „Die gold'ne Meisterin" wird am 25. April, 8 Uhr, nochmals wiederholt. Die Mitglieder, die zur ersten Aufführung keine Karten mehr bekamen, mögen sich umgehend Karten sichern. „Der Vampyr", romantische Oper von Marschner, folgt als 9. Werk am 30. April für Theatergemeinde A. Einlösung bis spätestens 26. April erbeten. Die „Don Gil"-Vorstellungen werden in Kürze bekanntgegeben. Für den großen Sportfilm „Um Vorbeer und Ehre" am 25. April erhalten unsere Mitglieder Vorzugskarten. Anmeldungen neuer Mitglieder (jetzt noch zu halben Preisen) täglich in unserer Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, Tel. 234 79.

Maxim Gorki.

J. Grusdew: „Das Leben Maxim Gorkis". Malik-Verlag, Berlin W 50. 285 Seiten. Kartoniert 3 Mk.

Das Buch ist zum 60. Geburtstage des großen russischen Dichters erschienen. Da Gorkis Leben an äußeren wie an inneren Ereignissen sehr reich ist, so ist verständlich, daß auf dem schmal bemessenen Raum nur eine Art ausführlicher Lebensskizze gegeben werden konnte. Der Verfasser hält sich vorwiegend an die äußeren Ereignisse. Wo er zur Schilderung des geistigen und seelischen Werdens des Biographierten gezwungen wird, läßt er den Dichter aus Briefen, Skizzen und Fragmenten aus Novellen und Romanen selbst sprechen. Diese Arbeitsteilung bekommt der Biographie sehr gut, so daß wir sie jedem Gorki-Enthusiasten zur Lektüre empfehlen können.

Maxim Gorki: „Erinnerungen an Zeitgenossen". Malik-Verlag, Berlin W 50. 386 Seiten. Kartoniert 3 Mk.

In diesem Buche, das der Malik-Verlag ebenfalls zum 60. Geburtstag des großen russischen Dichters herausgebracht hat, befinden sich u. a. die Erinnerungen an Leo Tolstoi, an dessen Frau und an Lenin. Gorki erweist sich hier erneut als der Kenner des russischen Menschen, als der Seelenkünder der russischen Nation und als der begeisterte Patriot, der auch Lenin trotz all seiner Internationalität des Denkens und des Daseins stets gewesen ist. Gorkis Ehrenrettung für Sophia Andrejewna Tolstoi, die vielgelästerte Gattin des Dichters, legt um so beredteres Zeugnis für die menschliche Größe des Verfassers ab, als dieser, wie er selbst gesteht, Sophia Andrejewna nie recht leiden mochte und von dieser auch stets geringschätzig behandelt worden ist. Zu den interessantesten und in der Darstellungsform fesselndsten Erinnerungen des Bandes gehört das Kapitel über Sergej Jessenin, den jungen unglücklichen Mann der alten unglücklichen Isadora Duncan. Gorki findet über die poetische Eigenart dieses gleich ihm aus der Tiefe des Volkes stammenden russischen Dichters und über sein unmögliches Verhältnis zu Duncan sehr feine vergleichende Worte.

Die Erinnerungen vermitteln sehr wertvolle Aufschlüsse über die russische Literatur der jüngsten Vergangenheit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192804 18-19/fragment/page=0002

Arbeitsmarkt, die furchtbarste Geißel der Arbeitslosigkeit, überwindbar.

Zur Hebung des Warenumsatzes im Inlande aber ist die Erhöhung des Reallohnes unerforderlich. Der Reallohn wieder, durch Lohn- und Preispolitik gegeben, ist unauflöslich mit dem Ausfall der Waren verknüpft. Ein Reichstag, in dem Vertreter des privatkapitalistischen Wirtschaftssystems entscheidend bestimmen, wird sich der Steigerung des Reallohnes mit aller Macht widersetzen. Deshalb hat sie der private Kapitalismus in den Reichstag entsandt. Ein Reichstag hingegen, in dem die Sozialdemokratie entscheidend mitbestimmt, kann sich einer Erfüllung der gerechten Forderung der arbeitenden Bevölkerung nicht entziehen.

Zieht die Sozialdemokratie in den künftigen Reichstag gestärkt ein, werden die Feinde des arbeitenden Volks im Wahlkampf niedergerungen, so sind auch im Kampf um den Achtstundentag größere Erfolgsmöglichkeiten gegeben. Es ist leider eine Tatsache, daß erst die Hälfte der Industriearbeiterschaft im Genuß des Achtstundentages ist. Die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens muß ein weiteres Werk des künftigen Reichstags sein. Das ist die Mindestforderung für eine internationale Arbeitszeitregelung.

Der Arbeiter darf sich nicht von politischen Schlagworten, die den Agitatoren von links und rechts so geläufig sind und hinter denen nichts steckt, einfangen lassen. Er muß klar erkennen, daß es bei dieser Wahl im wesentlichen um wirtschaftliche Aufgaben geht. Diese sind aber nicht durch radikale Phrasen lösbar, sondern durch eine Wirtschaftspolitik, die die Gewerkschaften als Sachwalter der Arbeiterschaft stets vertreten haben und die in der Sozialdemokratie ihre parlamentarische Verfechterin findet.

Schießen Sie!
Und ich schoß auf den am Boden Liegenden

Beginn der Zeugenvernehmung im Fememord-Prozeß

Stettin, 18. April. (Eig. Drahtbr.)

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen des Rosenfelder Fememordprozesses wurde zunächst der Hauptangeklagte Heines vernommen. Der Angeklagte erzählt: Auf dem Wege zu der Försterei habe ihn der später Ermordete plötzlich vor die Brust gestoßen. In Notwehr (!) habe er ihn dann erschossen. Die zuerst zur Schau getragene Heldenpose Heines macht einer kläglichen Erbärmlichkeit Platz, als ihm der Vorsitzende später vorhält, daß er sich doch vor einem Mann, der einer großen Uebermacht gegenüberstand, nicht hätte zu fürchten brauchen. Die Eingrabung, so sagte Heines weiter aus, sei erfolgt, um die bedauerliche Tat zu verheimlichen. Auf Befragen seines Verteidigers, des Rechtsanwalts Bloch, bestätigt Heines, daß die Organisation Roßbach auf Veranlassung einer Reichswehrstelle durch Vermittlung des Bundbundes auf den pommerschen Gütern untergebracht wurde.

Am Dienstag wurde der Angeklagte Ottow vernommen. Er sei von Heines beauftragt worden, mit nach Gecklin zu kommen und einen Gummiknüppel mitzunehmen. Schmidt habe er in Gecklin festgenommen und ihn im dortigen Roßbacher Quartier mit dem Gummiknüppel über den Kopf geschlagen, da dieser Heines angreifen wollte. Dann schildert der Angeklagte, wie es zunächst mit Schmidt in den Rosenfelder Wald ging. Es sei ihm komisch vorgekommen, daß man vom Wege abgehen sei, aber, so sagte er, fragen tut man als Soldat nicht, nur antworten, wenn man gefragt wird. Ferner schildert Ottow die Vorgänge der Mordtat im Siebenower Walde. Wir waren vom Wege abgekommen. Ich suchte den Weg und war eine Weile weg. Da hörte ich schießen und schreien. Ich erkannte die Stimme Heines. Er kann „Hilfe" oder „Halt" gerufen haben. Ich lief sofort zu der Stelle und nahm an, daß Heines geschossen hatte. Als ich zurückkam, lag Schmidt am Boden. Mir wurde zugerufen: Schießen Sie! und ich schoß auf den am Boden Liegenden. Es können zwei oder drei Schüsse gewesen sein.

In dem weiteren Verlauf der Verhandlungen verwickelte sich der Angeklagte in auffällige Widersprüche zu seinen früheren Aussagen und den Aussagen einiger anderer Angeklagter, als er auf Veranlassung des Staatsanwalts in ein scharfes Kreuzverhör genommen wird. Da greifen die Verteidiger ein, um die Situation zu retten. Sie versuchen, die Aussagen der anderen Angeklagten, Vogt und Bär, zu erschüttern. Die aber bleiben bei ihren Aussagen. Nun greift auch Heines ein und sagt in bezug auf Bär: „Als Offiziersburschen nahm man immer treue Leute, aber nicht die schlauesten." Der Staatsanwalt aber fuhr fort, in den Angeklagten Ottow zu dringen. Ottow verwickelte sich immer mehr in Widersprüche, auch zu den Aussagen Heines. Darauf wird Heines nochmals in Verhör genommen, der nunmehr von seiner Selbstsicherheit völlig verlassen ist. Auch er verwickelte sich in Widersprüche zu seinen Aussagen vom Montag.

Anschließend wird in die Zeugenvernehmung eingetreten. Kriminalassistent Paeske, der die Angeklagten Vogt und Bandemer verhaftet hat, sagt aus, Vogt habe ihm gesagt, daß er auf Befragung durch Heines mit der Erschießung Schmidts einverstanden war. Weiter habe Vogt ihm erklärt, daß er sich unter Druck befunden habe, da ihm sonst das gleiche Schicksal wie Schmidt gedroht hätte. Der, der Schmidt erschossen habe, so sagte Vogt dem Zeugen weiter, könne sich auf etwas gefaßt machen. Polizeihauptwachtmeister Eppstein, der bei der Festnahme Heines und Fräbels zugegen war, schilderte die Verhaftung Fräbels im Café Europa in Bremen. Auf dem Transport nach Stettin habe Fräbel dem Zeugen freiwillig Angaben über die Mordtat gemacht, die Heine, Ottow und Fräbel des Mordes beichten. Fräbel gibt zu, daß die Aussagen des Zeugen stimmen, doch sei er damals von demselben Wahn befangen gewesen wie vor dem Untersuchungsrichter.

Nun beginnt wieder ein Manöver der Verteidigung. Sie beantragt, den Zeugen zu befragen, ob es wahr sei, daß er sich vor der Verhaftung Fräbels zunächst dessen Schwester als ehemaliger Roßbach-Leutnant Berg vorgestellt habe. Der Zeuge will erst die Genehmigung seiner Behörde zu dieser Aussage einholen. Er wird daraufhin für einige Minuten vom Vorsitzenden entlassen, um sich die Genehmigung zu besorgen. Dagegen protestiert die Verteidigung. Rechtsanwalt Graf v. d. Goltz geht sogar soweit, den Vertreter des Polizeipräsidenten der Zeugenbeeinflussung zu verdächtigen. Darauf zieht sich das Gericht zur Beratung zurück.

Neuer Senat.

5 Sozialdemokraten, 3 Demokraten, 3 Volksparteiler.

Bremen, 17. April. (Eig. Drahtb.)

In der Bremer Bürgerschaftssitzung wurde am Dienstag die Wahl des neuen Senats der Freien Hansestadt vorgenommen. Es wurden 5 Sozialdemokraten, 3 Demokraten und 3 volksparteiliche Senatoren gewählt. Der bisherige, als überparteilich geltende Senatspräsident Dr. Donandt scheidet vereinbarungsgemäß am 31. März 1929 aus. Die Sozialdemokraten werden den zweiten Bürgermeister stellen. Außerdem erhalten sie die wichtigsten Ressorts der Polizei, der Schule, des Bauwesens und der Fürsorge.

Die Deutschnationalen betonen offiziell in ihrer Presse, daß die Deutsche Volkspartei abtrünnig geworden sei, indem sie, entgegen den Abmachungen des Rechtsblocks, doch eine Koalition mit den Sozialdemokraten eingegangen sei. Der Rechtsblock hat damit aufgehört.

Das verurteilte Reichswehrministerium.

In Berlin steht augenblicklich die „Weltbühne" unter Anklage, weil sie die Reichswehr beleidigt haben soll. Es handelt sich um Artikel, in denen zur Schwarzen Reichswehr Stellung genommen und der Reichswehr die Verantwortung für deren Dienstbetrieb zugesprochen worden war.

Die Fememorde sind zum Teil noch immer in geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Auch die zwei Tage, die vor dem Großen Schöffengericht in Berlin mit einem Frage- und Antwortspiel über den Dienstbetrieb der Schwarzen Reichswehr und über ihr Wesen ausgefüllt worden sind, haben im wesentlichen nur altbekannte Tatsachen bestätigt und wenig Neues gebracht. Wundern muß man sich nur, wie das Reichswehrministerium Strafantrag stellen und all diese Dinge dadurch noch einmal zur öffentlichen Verhandlung bringen konnte.

Angeklagt sind Jacob und Offietzky von der Weltbühne, die in der Vorinstanz zu Gefängnisstrafen verurteilt worden waren. Die zweite Instanz hob die Gefängnisstrafen auf und verurteilte die beiden Angeklagten zu Geldstrafen.

Verurteilt ist in Wahrheit das Reichswehrministerium.

Sozialistischer Präsidentschaftskandidat in Amerika.

Norman Thomas.

London, 18. April. (Radiomeldung.)

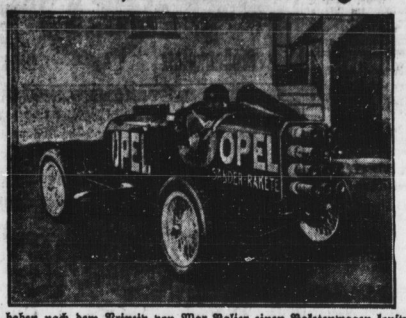
Die amerikanischen Sozialisten haben am Dienstag beschlossen, Norman Thomas zum Kandidaten für die Präsidentenwahl aufzustellen. Die Versammlung klatschte nach der Aufstellung dieser Kandidatur nicht weniger als 15 Minuten Beifall. Thomas war zuerst Pastor, dann Richter. Er gehört heute noch den entschiedensten Kriegsgegnern an. Schon bei der vorigen Präsidentschaftskampagne stand Thomas neben dem sozialistischen Präsidentschaftskandidaten Debs als Wahlbewerber für die Stelle des Vizepräsidenten der Republik.

Schäbige Denunzianten.

Ein widerliches Denunziantenstück leistet sich der deutschnationale „Berliner Lokalanzeiger". In Madrid ist die Gründung einer Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold beabsichtigt. Das Hugenbergblatt bringt es fertig, der spanischen Regierung zu empfehlen, die Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold in Madrid zu verbieten. Dieser schäbige Versuch, eine deutsche republikanische Organisation im Ausland zu zerschlagen, zeigt aufs neue, wie verhaßt diese Vereine den Deutschnationalen sind.

Der deutsche Botschafter in Moskau Brockdorff-Rantzau beabsichtigt, in den nächsten Tagen die drei verhafteten und inzwischen nach Moskau transportierten deutschen Ingenieure persönlich zu besuchen.

Der erste Raketenwagen



Die Opelwerke haben nach dem Prinzip von Max Valier einen Raketenwagen konstruiert, der durch die rückwärts ausgestoßenen Gase brennender Pulverraketen angetrieben wird. Bei einer dieser Tage auf der Rennbahn von Rüsselsheim unternommenen Versuchsfahrt erreichte der Wagen innerhalb von acht Sekunden eine Geschwindigkeit von 100 Stundenkilometer. Man hofft, mit einem gleichartig konstruierten Raumschiff noch in diesem Jahr in die höchsten Schichten der Atmosphäre und vielleicht noch darüber hinaus in den leeren Weltraum vorstoßen zu können. — Unser Bild zeigt den Raketenwagen mit den Düsen, die das Antriebsgas ausstoßen.

Haben die deutschen Ozeanflieger Greenly Island verlassen?

Neuyork, 18. April. (WTB.)

Wie „Canadian Preß" aus Quebec meldet, haben die Bremenflieger Greenly Island in dem Hilfsflugzeug, das von Schiller und Cuisinier gesteuert wird, verlassen.

Montreal, 18. April. (WTB.)

Von der Funkstation wird gemeldet, daß das Flugzeug „Bremen" auf dem Eisbrecher „Montcalm" nach Halifax gebracht werden soll.

London, 18. April. (Radiomeldung.)

Die Gerüchte, daß die Besatzung der „Bremen" mit einem anderen Flugzeug Greenly Island verlassen habe, werden hier als falsch bezeichnet. Immerhin scheint nunmehr endgültig festzustehen, daß Köhl und Hünefeld die Hoffnung auf Reparatur der „Bremen" aufgegeben haben. Inzwischen hat auch eine amerikanische Schwester die deutschen Flieger auf einem mit 15 Eskimohunden bespannten Schlitten erreicht.

Das Wettrennen um die Erde

Am 26. April trifft in Berlin, von London kommend, der Japaner Toitschiro Araki ein, und zwar vermutlich in einem Flugzeug, das ihm die Deutsche Luftharse zur Verfügung stellen wird. Araki und sein Landsmann Matsui nehmen an dem Wettbewerb für die schnellste Reise um die Erde teil, den die große japanische Zeitung „Dschidschi" in Tokio veranstaltet. Araki muß die Reise von Westen nach Osten über Amerika zurücklegen, während Matsui den Weg über Sibirien nimmt. Von Moskau und durch Sibirien darf die Fahrt nur mit der sibirischen Eisenbahn unternommen werden; die beiden Weltreisenden dürfen nur die allen Reisenden zur Verfügung stehenden Verkehrsmittel benutzen. Durch den Wettbewerb soll festgestellt werden, in wieviel Tagen man schnellstens um die Erde reisen kann, und mit welchem Mindestmaß von Mitteln man diese Reise bequem durchführen kann. Araki und Matsui waren unter insgesamt 372 Bewerbern ausgewählt worden; Voraussetzung für die Bewerbung war Beherrschung der englischen Sprache in Wort und Schrift sowie die Fähigkeit, Zeitungskorrespondenzartikel in japanischer Sprache geschickt abzufassen. Bei dem Vorwettbewerb entschied das Publikum. Araki hat Jokohama am 6. April mit dem Dampfer „Empreß of Asia" verlassen. Matsui fährt über Sibirien. Am 3. April fand in Tokio eine große Abschiedszeremonie statt.

4 Monate Gefängnis für „Hellseher".

Die sachverständige Wissenschaft.

Der Kölner Hellseher Fastenrath war von einer Witwe aus Haltern in Westfalen, deren Mann tot auf den Schienen der Eisenbahn gefunden worden war, aufgesucht worden, um von ihm zu erfahren, wie der Tod des Gatten erfolgt sei. Die Frau hatte nämlich von einem Gerücht gehört, wonach ihr Mann von einem eigenen Schwager ermordet sein sollte. Fastenrath ließ sich von der Frau den Fall in allen Einzelheiten erzählen und behauptete dann sowohl im Trance- wie im Wachzustand, daß der Mann weder verunglückt sei, noch Selbstmord begangen habe, daß er vielmehr von seinem Schwager ermordet wurde. Der Schwager des Verstorbenen verklagte nunmehr den Hellseher wegen Beleidigung. Im Verlauf des Prozesses, der vor dem Kölner Schöffengericht stattfand, kam es wegen der hellseherischen Fähigkeiten des Angeklagten zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Sachverständigen Professor Berwehen (Bonn), der die „Fähigkeiten" Fastenraths bejahte, und dem Professor Aschaffenburg (Köln), der sie ganz entschieden verneinte. Das Gericht verurteilte Fastenrath zu 4 Monaten Gefängnis, weil er die unwahren und darum beleidigenden Angaben nicht im Wachzustande hätte wiederholen dürfen.

Ein radiater Liebhaber.

In der Nacht zum Dienstag vernahmen Passanten aus dem Hause Fürbringerstraße 12 in Berlin laute Hilferufe. Als sie in den Flur eilten, fanden sie ein junges Mädchen in einer Blutlache liegend. In diesem Augenblick lief ein junger Mann aus dem Hause heraus und versuchte zu entfliehen. Straßenpassanten holten ihn ein und übergaben ihn der Polizei. Der Täter ist der 19jährige Bankbeamte Paul G. aus Berlin. Er gab an, er habe das Mädchen, eine junge Verkäuferin, nach Hause begleitet und sei mit ihr in Streit geraten. In seiner Erregung will er ein Messer gezogen und dem Mädchen einen Stich in die Schulter beigebracht haben. Die schwerverletzte Verkäuferin wurde ins Krankenhaus überführt.

Hungerstreik im Zuchthaus. Im Zuchthaus Sonnenburg sind neuerdings 32 politische Gefangene in den Hungerstreik getreten. Sie fordern gemeinschaftliche Sonntagszusammenkunft in einem angemessenen Raume, unbeschränkten Briefwechsel auf eigenem Papier und Zellenbeleuchtung bis 12 Uhr abends.

Bluttat in der Mörderzelle.

Die Rache eines Gefangenen.

In der Strafanstalt in Garsten bei Passau wurde der Justizwachtmeister Wolfgang Fineder von dem Schwerverbrecher Franz Luttenberger auf einem Dienstgange ermordet. Der Beamte hatte in dem Gefängnis die Zellenfenster zu kontrollieren und mußte auch in die Zelle des Luttenberger, der wegen seiner Zanksucht eine Sonderzelle hatte. Er beschäftigte sich dort in seinem Beruf als Tischler. Als Fineder dem Gefangenen den Rücken drehte, rammte ihm dieser ein Tischlerstemmeisen ins Genick. Fineder stürzte zu Boden. Während sein Begleiter, ein Gefangener, Hilfe herbeiholte, entriß Luttenberger dem schwerverletzten Beamten den Säbel und hieb fortwährend auf sein Opfer ein. Fineder erhielt am Hals, Rücken, Brust und an den Armen zwanzig schwere Stich- und Hiebwunden. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Vor dem Prozeß gegen Bergmann und Compagnie.

Berlin, 18. April. (Radiomeldung.)

In der Betrugsaffäre des Berliner Lombardhaus-Besitzers Bergmann ist die Voruntersuchung abgeschlossen und die Anklage bereits erhoben worden. Das Hauptverfahren dürfte in einer Woche eröffnet werden, so daß voraussichtlich schon im Mai der große Strafprozeß zur Verhandlung gelangen wird. Bergmann wird des fortgesetzten Betrugs beschuldigt. Sein Komplice, der Staatsanwaltschaftsrat Jakobi, wird der Beihilfe beschuldigt. Die Frau Bergmanns steht u. a. unter Anklage der Beihilfe und des Betrugs.

Eine Hochzeitsgesellschaft verbrannt

Eine furchtbare Brandkatastrophe ereignete sich in Blair Four (Pennsylvania). Als eine Hochzeitsgesellschaft in einem Hause versammelt war, brach auf bisher nicht geklärte Weise Feuer aus. Das Brautpaar und 11 Hochzeitsgäste kamen in den Flammen um. Unter den Toten befindet sich auch die Mutter der Braut mit ihren fünf Kindern, darunter eine Tochter, die erst vor kurzem geheiratet hatte. Die anderen Verbrannten sind 5 Männer. Der einzige Ueberlebende ist der Vater der Braut, Embro Krepallschal.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192804 18-19/fragment/page=0003

Vereins-Kalender

der SPD. unter Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Herr Gleb, Hallebände 2 Treppen. Fernruf 21039

Halle.

SPD. Heute, abends 7½ Uhr, im „Volkspark": Probe des Sprechchors. Alle Mitglieder müssen erscheinen. Benachrichtigt alle.

Arbeiter-Wohlfahrt. Donnerstag, den 19. April, wieder Nahrkunde und Weißnähkursus.

Aus dem Bezirk

Delitzsch. Sangesgenossen. Mittwoch, den 18. April, abends 8 Uhr, im „Ring" (kleines Zimmer): Vortrag des Genossen Rudolf Bobien (Leipzig) über „Demokratie oder Diktatur". Alle Genossinnen und Genossen, Freunde unserer Bewegung sind zu diesem sehr interessanten Vortrag eingeladen.

Artern. Mittwoch, den 18. April, abds. 8 Uhr, im „Goethehaus" Mitgliederversammlung. — Wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Nietleben. Freitag, den 20. April, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur Sonne": Mitglieder-Versammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Könnern. Freitag, den 20. April, 20 Uhr, im „Bürgergarten": Wichtige Mitgliederversammlung. Da die Reichs- und Landtagswahlen vor der Tür stehen, erwarten wir, daß sämtliche Parteimitglieder zur Stelle sind.

Raunhorf-Landhammer. Mittwoch, den 25. April, bei Wesenigk: Frauenabend. (Nicht am 18. April.)

Bad Lieberwerda. Freitag, den 20. April, in der „Kaiserkrone": Wichtige Mitgliederversammlung. Berichte vom Unterbezirkstag und Bezirkstag. Incaprifnahme der Wahlarbeit. Kein Genosse darf in dieser Versammlung fehlen.

Pussendorf. Sonnabend, 21. April, abends 8 Uhr, in der „Stadt Halle": Mitgliederversammlung. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Helbra. Sangesgenossen. Am Sonnabend, abends 8 Uhr, veranstalten wir gemeinsam mit dem Verein für Sexualbiologie u. Lebensreform eine öffentliche Versammlung im Gasthof „Zur Sonne". Thema Geschlecht und Liebe. Ref.: Stadtarzt Dr. med. Max Hodann (Berlin). Wir laden alle Männer und Frauen ein.

Sangerhausen. Sonnabend, den 21. April, abends 8 Uhr, beim Gen. Hermann (Schulgasse): Mitgliederversammlung. Da sehr wichtige Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder Pflicht.

Grünewalde. Sonnabend, den 21. April, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur Walfe": Mitgliederversammlung. — Sonntag, den 22. April, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur Walfe": Verbandsversammlung. — Dienstag, 1. Mai, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur Walfe": Maifeier.

Öffentl. Wählerversammlungen:

Unterbezirk Merseburg-Querfurt.

Niederwünsch. Donnerstag, den 19. April, abends 8 Uhr, im Gemeindegasthof.

Dorndorf. Freitag, den 20. April, abends 8 Uhr, im Gemeindegasthof.

Barnstädt. Sonntag, den 22. April, nachm. 3 Uhr, im Gasthof Weiße.

Schafstädt. Sonntag, den 22. April, abends 8 Uhr, im „Brinz von Preußen".

Merseburg. Montag, den 23. April, abends 8 Uhr, in der „Funkenburg".

Wendelstein. Dienstag, den 24. April, abends Uhr, im Gemeindegasthof.

Referenten für die Versammlungen sind die Genossen: Seyrling, Geyer, Schmidt, Wenscheck, Hennig, Kämpf

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.

Unterkassierer. Die Abrechnungen der Unterkassierer finden ab Mittwoch, den 18. April, bei ihrem Abteilungskassierer statt. Die Unfallmarken sind daselbst sofort abzuholen.

Jungreichsbanner. Dienstag, den 17. April, Turnabend in der Talamtschule. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen Pflicht.

Mittwoch, den 18. April, abds. 8 Uhr, im Restaurant „Zur Salzquelle", Graseweg 15: Erweiterte Jugendausschuß-Sitzung. Alle Jugendkameraden, die zum Werbeabend mitwirken wollen, werden um pünktliches Erscheinen ersucht.

2. Abteilung. Freitag, d. 20. April, abends 8 Uhr findet in den gelamten dekorierten Räumen unseres Bezirkslokals (Restaurant Schmelzer's Höhe, Eichendorffstr. 19) ein Familienabend der Abteilung statt. Flotte Musik, Tombola, Ueberraschungen, Unterhaltung und Stimmung. Die Kameraden aller Abteilungen sowie der Republikanische Frauenbund sind herzlich eingeladen.

4. Abteilung. Freitag, den 20. April, abends 8 Uhr, im Restaurant „Zur Salzquelle" (Graseweg): Zusammenkunft aller Kassierer der Abteilung und der Funktionäre. Ich mache die Unterkassierer für das Erscheinen sämtlicher Gruppenkassierer verantwortlich. Anwesenheit aller Funktionäre ist Pflicht.

Der Abteilungsführer.

Kopfsalat u. Radieschen

Zum Auspflanzen Salat- u. Gemüsepflanzen, kräftige Ware. Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Bellis, Nelken, Primeln sowie sämtl. Blütenstauden.

J. Luz, Gärtnerei

Lindenstraße 22 und auf dem Wochenmarkt

Telephon 726 2283

C.T.

Am Riebeckplatz — Große Ulrichstr. 51

Morgen, Donnerstag, nachm. 4 Uhr in unseren beiden Theatern zugleich!

Die imposante Größe, dichterische Kraft und Schönheit dieses Filmwerkes veranlaßt uns, dasselbe in unseren beiden Theatern zugleich aufzuführen.

Ein Großfilm, der hundert andere Filme aufwiegt
Das Standardwerk unerhörtester Schauspielkunst

Die Gandgräfin

8 ungemein packende Akte nach dem bekannten Roman von Gustav Frenssen.

In den Hauptrollen:

Christa Tordy

die entzückende Gattin von

Harry Liedtke

Käthe von Nagy - Jack Trevor - Rudolf Klein-Rogge - Albert Steinrück - Paul Otto Hans Brausewetter - Hermann Picha Max Gülstorff - Henry Bender

Ein packendes, ergreifendes Spiel nach dem berühmtesten Roman von Gustav Frenssen rollt hier in lebhafter, lockender und künstlerischer Folge vor uns ab. Der ersttlassigen Darsteller bestes Können zeigt sich in diesem Film in solcher Mannigfaltigkeit, daß man sich selbst als Mitspieler fühlt, mitlebt und — zittert, mitliebt und — bangt.

Wie einst der Frenssen-Roman seinen Siegeszug antrat und mit seiner stark empfundenen, spannenden Romantik sich Eingang schuf in das Gemüt und Herz all derer, die ihn lasen, so sei auch dieses Films Bestimmung, den inneren Menschen zu suchen und zu fassen und ihn erstarken zu lassen an dem Heimatgefühl, das uns aus Frenssens Werk entgegenströmt.

Der hochkünstlerische Wert, die absolut unbestrittene Tiefe der Handlung, ihre von Akt zu Akt gesteigerte Spannung, die sich im letzten Akt gigantisch ballt, gibt diesem Spitzenfilm das

Passepartout für die ganze Welt!

Der auserlesene bunte Filmteil bringt

Viel Humor, Belehrendes, Wissenschaftliches u. die C.T.-Wochenschau (Weltgeschehnisse aus aller Welt)

In beiden Theatern verstärktes Orchester!

Jugendliche unter 14 Jahren zahlen zur ersten Vorstellung halbe Preise. 2396

Stadttheater

Heute, Mittwoch, 20—22 Uhr: Gastspiel des Ballette der Berlin. Staatsoper

Donnerstag, 19½—22¾ Uhr: Die Bacchanal d. Figaro

Walhalla

Täglich 20 Uhr

Der Welterfolg

Die letzte Warnung

Kriminalfilm in 5 Bildern.

Hauptrolle: Harry Hill

Vorher: Das erstklassige Varietéprogramm

Gewöhnliche Preise ab 60 Pfg

Zoologischer Garten

Donnerstag, den 19. April, 16 und 20 Uhr:

KONZERTE

des Hall. Symphonie-Orchesters. Leitg.: Konzertmeister Witek.

RAKETE

Das Haus der guten Gleichnisse 2392

Täglich abends 8 Uhr: Der neue Spielplan der zweite Aprilhälfte:

Tante Lene

und die übrigen Künstler des vorjährigen Spielplans.

Heute nach der Vorstellung: Halles größter Trocadérobetrieb unter Mitwirkung der Künstler.

Guterhaltene, gebrauchte **Pianos** verkauft preiswert 208:

B. Döll Pianohaus Gr. Ulrichstr. 33

Ein echter Deutscher trinkt kein Tschechenbier

Trinkt

Egerer Pilsner

Egerer Urbräu

aus der Ersten Aktienbrauerei in Eger (Deutschböhmen)

Vorzüge: Pikant und bekömmlich wie Original-Pilsner, jedoch billiger!

Die Brauerei ein rein deutscher Betrieb

Generalvertreter:

Reichert & Richter, Leipzig

Tel. 309 62 — Sophienstraße 8 — Tel. 309 62

Vertretung für Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen:

Rudolf Dietrich (Haus Dietrich)

Tel. 286 43 — Halle a. d. Saale — Tel. 286 43

Gleichzeitig seit 20 Jahren Generalvertreter des Kgl. Hofbräuhauses München 2404

Inserate finden hier weite Verbreitung!

Sparbuch

Spare!

SPARKASSE DER STADT HALLE

Rathausstr. 5
Gr. Brunnenstr. 3a
Riebeckplatz

Seltene günstige Angebot in Bettfedern Kinderbetten

35,— 54,— 60,— 81,— RM.

Gefed

nur gute Arbeit 55,— 75,— 95,— 105,— 140,— 160,— 172,— RM.

Bettfedrich von 75,— RM. an

Max Jungblut

Ulrichstr. 57.

Einfache und doppelte

Glücks-Lose à 1,10 Mk. zur L.

Volkswohl-Lotterie

400 000 Mk. zu 90 Proz. Barauszahlg.

empfiehlt (bis Sonnabend Ziehung)

Rich. Meye Ulrichstr. Leipziger Straße 46

Fernsprecher 23731

Vertreter für Ammendorf gesucht.

Bewerber, welche bei der Arbeiterschaft gut eingeführt und über hierzu notwendiges Organisationstalent verfügen, wollen sich Donnerstag, den 19. April 1928, von 4—6 Uhr nachm., im „Elterheim" in Ammendorf vorstellen. Für Gewerkschaftsfunktionäre u. Beitragskassierer der Gewerkschaften besonders geeignet. Berufsangabe nicht notwendig.

Katzensprung-Pflaster

gegen Rheuma und Reißen garantiert gut klebend, nur 50 Pfg.

Mehrere **Klempner**

für Karosseriebau finden sofort lohnende u. dauernde Beschäftigung. Nur Spezialisten im Verblechen von Karossrien wollen sich melden.

August Zachau, Karosseriewerke, Leipzig C 1, Frankfurter Straße 16/18. 2398

Papier Zeitungen

Lumpen, Knochen kauft 2140

A. Bode

Gr. Klausstraße 22

Preiswerte **Pianinos**

zu günstigen Zahlungsbedingungen in großer Auswahl

Alb. Hoffmann

am Riebeckplatz

Katalog kostenfrei. 2025

Amtliche Bekanntmachungen

Eisleben

Es wird darauf hingewiesen, daß das Abladen von Asche, Schutt usw. auf öffentlichen Wegen und Plätzen sowie an und in Gräben verboten ist. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Eisleben, den 16. April 1928.

Die Polizeiverwaltung.

Helbra

Schulaufnahme.

Die Aufnahme der Schulanfänge findet am 1. Schultage nach den Osterferien (19. April) statt und zwar in der ev. Volksschule für die Knaben: 10 Uhr in Zimmer Nr. 3; für die Mädchen: 11 Uhr in Zimmer Nr. 14. In der kath. Volksschule ½10 Uhr in Zimmer Nr. 1.

Dobert, Rektor. 2398

Lutterberg, Rektor.

Lasst die Bettfedern reinigen!

Das ist für die Gesundheit ebenso notwendig wie die Sauberkeit der Wäsche

Die Reinigungsmaschine neuester technischer Errungenschaft, die die Federn doppelt entstäubt, dämpft, wäscht, trocknet und wieder kühlt, und dadurch alle anderen bisherigen Maschinen an Gründlichkeit, schonender Behandlung und Leistungsfähigkeit übertrifft, ist neu aufgestellt im

Bettenhaus Bruno Paris

Kl. Ulrichstr. 2 Eing. Kaufmannsgasse — Marktstraße

Jederzeit im Betriebe. Abholen u. Zubringen kostenfrei

Gewerkschaftshaus

Halle, Hara 42—44

Restaurant Sitzungszimmer Guter Mittag- und Abend-Stamm Vorzügliche Küche Saubere Uebernachtung 1283

Eilenburg

Hauswirtschaftliche Berufsschule.

Die Aufnahme aller neu eingetretenen berufstätigen Mädchen (Jahrgänge 1914 bis 1916) findet Donnerstag, den 19. April 1928, 18 Uhr, in der Mittelschule statt.

Eilenburg, den 17. April 1928.

Der Magistrat.

Mittelschule zu Eilenburg.

Schulbeginn auch für die neu eintretenden Schüler und Schülerinnen Donnerstag, den 19. April 1928, 8½ Uhr.

Eilenburg, den 17. April 1928.

Der Magistrat.

Im Volkspark erhalten Sie kräftigen preiswerten **Mittagstisch**

Sparsame Hausfrauen bevorzugen **Ritters Kaffee-Haushaltmischungen**

Dieselben sind stets frisch und ausgiebig 435

1 Pfd. mit 20 Prozent Bohnenkaffee 0,90

1 Pfd. mit 40 Prozent Bohnenkaffee 1,40

Otto Neak, ini. Georg Ritter, Gr. Steinstr. 78

Familien-Nachrichten

Danke.

In des Lebens schönster Blüte,
Ließt Du uns allein zurück,
Trotz unserm Pflegen, unserm Hoffen,
Zerbrach doch noch das traute Glück
Trotz daß Dein Sohn von 16 Jahren,
Von seinem Biete Dir noch gab.
Mußt Du, meine heißgeliebte Emma,
Doch schon so früh ins kühle Grab,
Du warst ein liebes gutes Herz,
Um so größer unser Schmerz

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme und den reichen Blumenschmuck beim Heimgange unserer unvergeßlichen, teuren Entschlafenen

Emma Schlanstedt

sagen wir allen Freunden und Bekannten, und vor allem Herrn Hojenski (Merseburg) für seine Rede am Grabe sowie der Musikkapelle auf diesem Wege unsern aufrichtigsten Dank.

Wimmelburg (Eisleben), den 18. April 1928.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280418-19/fragment/page=0004

Menschenmarkt!

In nicht wenigen bürgerlichen Zeitungen, die sich sonst vor Sittlichkeit und Moral überschlagen wollen, kann man im Inseratenteil eine Rubrik finden, die einen Menschenmarkt im wahrsten und übelsten Sinne des Wortes darstellt. In mehr oder minder verblümter Form wird dort Angebot und Nachfrage des Liebesmarktes geregelt. Nicht immer bleibt es bei den Heiratsanzeigen, die an sich schon widerlich genug sind. Sexuelle Abnormitäten und Kuppelei dürften sich in ungeahnter Weise hinter den verschiedensten Inseraten verstecken.

Einer unserer Leser übersendet uns eine Reihe von Inseraten, die er dem „Wiener Journal" entnommen hat, einem Blatt, das sich im redaktionellen Teil zur Aufgabe gemacht hat, die Sozialdemokratie im allgemeinen und unsere österreichische Bruderpartei im besonderen zu bekämpfen. Aus der Fülle der Anzeigen wollen wir folgende demonstrieren:

Witwe (Vorkriegscharakter), 100 Mill. und el. Ausst., sucht geb. Herrn in sicherer Position zu ehelichen. Unter „40 bis 45 Jahre 6102".

Es dürfte bei der raffinierten Abfassung sehr viele Neugierige gegeben haben, die die Witwe mit Vorkriegscharakter kennenlernen wollten, zumal sie einen hohen Preis klingender Münze winken läßt. —

Junge Dame, Akademikerin, mittellos, sucht ehrbare Bekanntschaft einer Persönlichkeit, die ihr den Studienabschluß ermöglichen würde. Unter „Dankbarkeit 6120".

Es werden recht nette Studien sein, die diese junge Dame auf „ehrbare" Weise durch einen „Gönner" zu beendigen sucht. Hier liegt ein offensichtliches Verkaufsangebot einer Frau vor, denn durch den Heiratsteil einer Zeitung erwartet man wohl nur dann einen „Zahlmeister", wenn die Angelegenheit im Zusammenhang mit Liebessachen steht. —

Anschluß an Ehepaar sucht 45jähriger Herr. Offerten unter „Modern 6104".

An Ehepaar sucht großer, hübscher 27jähriger Mann Anschluß. Unter „Amüsement 5940".

Was diese „Hausfreunde" suchen, ist schon völlig offensichtlich, Kommentar ist durchaus überflüssig.

Die herangezogenen Anzeigen sind nur ein ganz geringer Teil von dem, was allein in dieser einen Ausgabe der betreffenden Zeitung zu finden war. Die Beispiele ließen sich in beliebiger Weise und Variation vermehren. So kann man finden, daß Männer „Freunde", daß Ehepaare sich zum gegenseitigen Verkehr (lies Austausch) und abnorm veranlagte Leute unter irgendeiner Stichmarke Partner suchen.

Das alles, obwohl man auf den ersten Seiten derartiger Zeitungen nicht genug über die verdorbene Welt zetern kann. Es ist ja aber eine alte Tatsache, daß die besten Spitzbubengeschäfte unter dem Motto: „Haltet den Dieb!" gemacht werden. Auf jeden Fall sind die Inserate dieser Sorte eine sehr einträgliche Einnahmequelle und bei dieser Art Presse heißt es eben: „Geschäft ist Geschäft."

'n bissel bauen!

Erst half ich ihm nur die Zeit vertreiben. Aber nun ist mir's mehr. Er hat so eine Unmenge Klötzchen, mein Bub'. Und die verschiedensten Formen sind vertreten. Daher ist es mir erlaubt, die fast immer gleiche Aufgabe „Du tannst mal einen Hühnertall bauen!" auf mannigfache Art zu lösen. Teilweise bin ich gezwungen dazu, denn wenn ich mir eben eine bestimmte Sorte Klötzchen auswähle, dann heißt es gewöhnlich: „Bitte, Bati, das bauche ich." So muß ich nehmen, was übrigbleibt, und das ist mein Glück. Ich komme ab vom Schema, setze, wie es sich gerade gibt, ändere nach Herzenslust und finde zum Schluß, daß von innen her ein rhythmisches Gesetz gewaltet hat, dem ich mich willenlos ergeben konnte, weil ich absichtslos war. Und wenn ich dann so nebenher den Bub' beobachte, dann sehe ich, daß es ihm genau so geht. Nur — er weiß es nicht und hat infolgedessen nicht solange Geduld, sich über das Fertige zu freuen wie ich. Er ändert darum ständig nicht nur die Form, sondern auch die Aufgabe. Bald ist es ein Muhtall", bald eine „Brücke", bald ein „Zall für die Mäh" usw. Aber er ist wenig mehr als drei Jahre alt. Noch drei Jahre weiter, und er hat sicherlich ein Wissen davon, daß „'n bissen bauen" ein Stück eigene Seele bedeutet. Er findet so den Weg zu sich selbst. Und wenn ihm dann Vater, Mutter, Lehrer behutsam auf diesem Wege folgen, dann entdecken sie ihres Kindes, ihres Schülers Seele. Beim „'n bissen bauen" bleibt es nicht. Hunderterlei Beschäftigungen sind da, und jede kann, richtig beobachtet, ins Innere führen. Wer das nur wenige Male versucht, der kommt nicht aus dem Wundern heraus über die Vielgestaltigkeit einer Kindesseele. Der hütet sich dann auch, Zwang anzuwenden, wenn einfachere Mittel genügen.

Von hier aus gesehen, muß unsere Elternschaft verstehen lernen, daß scheinbare Spielbeschäftigung in einer nach neuerer Art geführten Anfangsschulklasse in Wahrheit ernsteste Erzieherarbeit sein kann und — das sei besonders betont — auch sein muß. Denn wißt, Ihr Eltern, die Schule Eurer Jugendzeit hat Euch schreiben, lesen und anderes mehr über den Kamm gelehrt. Genau nach Vorschrift, einer wie der andere. Und wehe, wenn die Striche nicht saßen und die Zeilen nicht geschnurrt werden konnten. Trotzdem behauptete man damals, daß nicht für die Schule, sondern für das Leben gelernt würde. Aber ist Euch Euer Leben nicht zuweilen wider den Strich verlaufen, und habt Ihr nicht oft erst hinterdrein gemerkt, wann der erste Ansatz zum Irrlauf kam? Wenn sich einiges änderte in Eurem Geschick, Ihr nahmt es nicht so ernst auf, denn Eure Seele hatte nicht gelernt, daß durch eine einzige Veränderung das Ganze nicht mehr gilt. Und so gingt Ihr oft ahnungslos in das Unglück — in den Krieg — in die Inflation, um nur das zu nennen.

Soll nun Euren Kindern dasselbe widerfahren? Doch wohl nicht. Darum laßt sie „'n bissen bauen". Sie erkennen allmählich, daß die Anderslagerung, Andersformung nur eines einzigen Klötzchens das Wesen der ganzen Sache ändert. Sie lernen wählen, prüfen, anpassen, bewegt bleiben. Sie bewahren sich ihre schöpferische Kraft. Und statt Gehorsam der Außenwelt gegenüber, lernen sie sich selbst gehorsam sein. Wenn Ihr's nicht glaubt, Ihr Väter, Ihr Mütter, dann helft schon jetzt Eurem Buben, Eurem Mädel „'n bissen bauen", und erkämpft Euch die Zeit dazu um der Zukunft Eurer Kinder, um der Zukunft der Arbeiterklasse willen!

rsch.

Ein Mahnruf an alle Kriegsopfer

Von H. Klemm

Vorsitzender der Ortsgruppe Halle des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten

Kriegerhinterbliebene und Kriegsbeschädigte!

Endlich ist der Bürgerblock zu Grabe getragen worden. Wir als Opfer des Krieges weinen ihm wahrlich keine Träne nach. Aber jetzt ist nun auch die Zeit gekommen, wo wir alle aus unserem Dornröschenschlaf aufwachen und dem Bürgerblock die Quittung für seine wohlwollende Politik den Kriegsopfern gegenüber erteilen. Der jetzt schlafen gegangene Reichstag kann für sich in Anspruch nehmen, gegenüber den Kriegsopfern mehr als alle seine Vorgänger eine „Politik der wohlwollenden Entschließungen" getrieben zu haben.

Sehen wir uns einmal ganz kurz einige dieser wichtigsten Entschließungen der letzten Zeit und ihre Auswirkung an. Da ist zunächst auf dem großen Gebiet der Rentenversorgung die schöne Entschließung des Reichstages am 1. Juli 1926, die da lautet:

„Der Reichstag ist sich darin einig, daß die Versorgung der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen seither nicht so hat gehoben werden können, als es den als berechtigt anerkannten Bedürfnissen entsprochen haben würde. Er ersucht die Reichsregierung, bei der Aufstellung des neuen Etats oder eines etwa erforderlichen Nachtragetats oder bei Verabschiedung von Gesetzentwürfen oder Anträgen, die eine wesentliche finanzielle Auswirkung haben, in jeder Weise dahin zu wirken, daß die notwendigen Mittel für eine Verbesserung der Versorgung durch Einsparungen oder anderweite Verteilung der Etatsansätze freigemacht werden."

Diese Entschließung wurde damals angenommen, weil angeblich im Sommer 1926 die erforderlichen Mittel für die so dringend notwendige Verbesserung der Rentenversorgung nicht aufgebracht werden konnten. Ein halbes Jahr später stellte sich dann heraus, daß der Reichstag von der Bürgerblockregierung hinters Licht geführt worden ist, denn bei Vorlage des Voranschlages des Reichshaushalts für das Rechnungsjahr 1927 hat sich ergeben, daß

im vorangegangenen Rechnungsjahr bei den Renten der Kriegsopfer fast 100 Millionen Reichsmark eingespart

worden sind. Man hat dies nachher damit erklärt, daß angeblich die Zahl der versorgungsberechtigten Kriegerhinterbliebenen überschätzt worden wäre. Es sei beileibe nicht so, daß den Hinterbliebenen die eingesparte Summe entzogen worden sei. Wem ist sie aber sonst entzogen worden? Es ist ein starkes Stück, im Reichstag zu erklären, man habe

kein Geld, um eine Verbesserung der Rentenbeiträge für die Opfer des Krieges vornehmen zu können

wo auf der anderen Seite offenbar war, daß der damals laufende Etat mit einem Ueberschuß um rund 100 Millionen Reichsmark abschließt. Bis Dezember 1927 hat es dann gedauert, bis durch die verabschiedete 5. Novelle zum Reichsversorgungsgesetz im Reichstag den Kriegsbeschädigten eine lange zustehende Aufbesserung der Rente gewährt wurde, die Hinterbliebenen aber schwer zurücksetzte.

Bei der Verabschiedung der 5. Novelle zum RVG. wurden auch wieder einige wohlwollende Entschließungen angenommen. Für die Hinterbliebenen sollte in die Reichsgrundsätze über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge aufgenommen werden:

„Als Hilfsbedürftige gelten alle Hinterbliebenen, denen Zusatzrente nach dem Reichsversorgungsgesetz gewährt wird."

Bis heute ist diese Entschließung nicht durchgeführt. Auch wegen einer gesetzlichen Regelung der Heilbehandlung für Kriegerhinterbliebene und sonstige Fürsorgeberechtigte sind wiederholt wohlwollende Entschließungen angenommen worden, ohne daß man dem Wunsche der Hinterbliebenen Rechnung getragen hat.

Wenn diese Entschließungen bisher nicht durchgeführt sind, so tragen hieran nur ganz allein die Bürgerblockparteien die Schuld, die glaubten, durch wohlwollende Entschließungen die Opfer des Krieges zu sättigen.

Kriegsopfer, an Euch liegt es, daß in Zukunft eine Politik der Zufriedenheit für Euch betrieben wird, wenn Ihr zu den bevorstehenden Wahlen zum Reichs- und Landtag vollauf Eure Pflicht tut und Eure Stimme der Partei gebt, die sich im zähen Kampfe stets für die berechtigten Wünsche und Forderungen der Kriegsopfer eingesetzt hat. Deshalb, rüttelt die Säumigen auf, es gilt jetzt von seinem staatsbürgerlichen Recht Gebrauch zu machen und dafür zu sorgen, daß der neue Reichstag ein Gesicht erhält, welches die Garantie bietet, daß das jahrlange verübte Unrecht an den Kriegsopfern wieder gutgemacht wird.

Die Bürgermeisterwahl.

76 Bewerber.

Am 15. April ist der Termin für die Bewerbungen um die Stelle des Zweiten Bürgermeisters der Stadt Halle abgelaufen. Bedingung für die Bewerbung war u. a. die Befähigung zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsdienst, ferner umfassende kommunalpolitische Erfahrungen. Es haben sich bis zum obengenannten Zeitpunkt 76 Bewerber gemeldet, zum weitaus größten Teil Verwaltungsbeamte; ihnen folgen die Juristen.

20 Millionen Spareinlagen!

Der Spareinlagenbestand bei der Städtischen Sparkasse hat nach dem Stande vom 1. April 1928 eine Gesamthöhe von 20 645 232 Mk. erreicht. Rund 45 000 Sparer zählt die Sparkasse wieder zu ihren Kunden. In verhältnismäßig kurzer Zeit haben diese mehr als ein Drittel der Spareinlagen von 130 000 Sparern am Ende des Jahres 1913 von neuem zusammengetragen.

Das von der Städtischen Sparkasse aufgestellte großzügige Programm zur Finanzierung von Wohnungsneubauten, von dem wir im Januar berichten konnten und das nicht ohne Hoffnung auf starken Einlagenzuwachs im laufenden Jahre aufgestellt worden war, kann nach den Sparergebnissen der ersten drei Monate bereits jetzt als gesichert gelten.

Sparbücher wurden in der Berichtszeit neu ausgefertigt 7950 Stück, geschlossen 1499 Stück. Die Zahl der offenen Konten betrug am 31. März 1928 45 713 Stück (ohne Aufwertungskonten).

SPD., Ortsverein Halle.

Ortsbezirksversammlungen.

Morgen, Donnerstag, abend 8 Uhr finden in folgenden Lokalen Mitgliederversammlungen statt:

Bezirk 1: „Reichsadler", Trotha er Straße.
„ 2/3: „Volkspark", Burgstraße 27.
„ 4: Restaurant Max Kloppe, Hardenbergstr.
„ 5: Gewerkschaftshaus, Harz 42/44.
„ 6: Müllers Hotel, Magdeburger Straße.
„ 7: Restaurant „Salzquelle", Graseweg.
„ 8: Restaurant „Brauhtüb'l", Freiimfelderstraße 17.
„ 9: Restaurant Böhle, Großer Sandberg.
„ 10: Göricke's Bierstuben, Jacobstraße 28.
„ 11: Restaurant Leuchte, Wörmlitzer Straße.
„ 12: Restaurant „Bernhardshalle", Thomasiusstraße.
„ 13: Restaurant „Landshaus", Merseburger Straße.

Genossinnen und Genossen! Unsere Parole heißt: „Zerschlagt den Bürgerblock!" Darum alle Mann zur Stelle. Nur dann können alle Vorarbeiten ordnungsgemäß erledigt werden.

Das Sekretariat. Petsch.

Der mitleidige Berger.

Er nötigt gar die Leute zur Geldannahme.

Am gestrigen Tage begann man mit der Verhandlung des Falles Zietz. Richard Zietz war ursprünglich Lehrer, doch scheiterte er bei der zweiten Prüfung. Nun wurde er Kaufmann und war von 1915 bis 1922 Buchhalter und Kassierer bei Reinhold Steckner, Halle. Man öffnete ihm nicht die Tore, die zur irdischen Seligkeit führen, und so ging er hin, da er irgendwo seine Nase mal in die Lederbranche gesteckt hatte, und wurde „Fabrikant in feinen Lederwaren". Seine „Fabrik" brachte er in seiner Wohnung unter, versäumte aber nicht, ihr beste Kräfte als Meister usw. aus Offenbach am Main, dem Zentrum dieser Industrie, zuzuführen. Durch eine Episode, die ihn vor dieser Unternehmung zum Mitbegründer und Direktor einer Gerbstoff-AG. machte, welche wegen Einführung der Rentenmark nicht ins Leben treten konnte, wurde Z. mit Rechtsanwalt Dr. Starke und durch diesen mit Berger bekannt. Seiner erinnerte er sich rechtzeitig und beantragte bei der Stadtbank im Februar 1924 einen Kredit in Höhe von 2000 Mk. Diese Bescheidenheit hat ihm, wie die Folge beweist, nicht geschadet. Z. versäumte nicht, der Rathausstraße eine Expose (Ausführungen) über seine Pläne und „Unterlagen" einzureichen. Das Gericht verwahrt es in einer grünen (!) Mappe. Nach Vermögen fragte Berger nicht; warum auch, „man war ja persönlich bekannt".

Berger läßt sich zur Vertretung des Kredits, zu dessen Bewilligung er den angeblich oft unsichtbaren Kreditausschuß gar nicht erst bemühte, also vernehmen: „Ich habe mit Z., der von den Gerbstoffinteressenten erst aus seiner Stellung „gelockt (?), dann dem Nichts gegenüberstand, wohl Mitleid gehabt und gab Geld, um ihm eine Existenz zu ermöglichen. Jedoch heute würde ich nicht so handeln."

Am 1. April 1924 war der Kredit von der „Halleschen Lederwarenfabrik Richard Zietz", der noch im Februar zugestanden worden war, schon aufgezehrt bis auf einen Rest von 775 Mk. Ein neues Konto wurde dafür später eingerichtet, der Kredit, der immer mehr überschritten wurde, immer wieder verlängert. Der 1. Mai 1924 zeigt schon ein Debet von fast 3700 Mk. Z. hatte auch noch ein Stadtbankkonto aus seiner Bankbeamtenzeit; da er einige Effekten besaß, wies es am 1. Januar 1924 noch ein bescheidenes Guthaben auf. Bis 1. April 1924 wies es 1525 Mk. Debet auf, das sich bei Uebertrag auf das Hauptkonto (im Oktober 1924) auf etwa 1770 Mk. erhöht hatte infolge Zuschreibung von Zinsen und Provisionen. Auch Z.s großes Konto hatte Berger, wie viele andere, auf den Kreditlisten für die Herren Borgesetzten weggelassen. Nachdem am 1. November 1924 Z.s Schuld auf die nette Summe von rund 25 000 Mk. angewachsen war, trotz platonischer Ermahnungen, sich ein Pump einige Reserve aufzuerlegen, besann sich Berger darauf, Sicherheiten zu fordern. Z. überreichte seine „Maschinchen" und Bureaueinrichtung, übernahm auch noch mit seiner Ehefrau gemeinsam eine Bürgschaft. (!) Schließlich gab Z. auch noch die bei Berger üblichen — Akzepte für „innere Zwecke". Auch der Reisende Erich Schmidt wurde von Z., seinem Chef, zu solchen sanft genötigt. Dadurch erreichte endlich das „Soll" des Zietz insgesamt 80 000 Mk. Der Gerichtsvollzieher kam auch zu Zietz, der das Rohmaterial vorbereiter bezog, mitunter aber nicht bezahlte. Nur war bei dem tatsächeren Einsprruch der Stadtbank nichts zu holen. Zietz jammerte viel über schlechten Geschäftsgang und einen größeren Verlust durch Hamburger und Kopenhagener Schwindler, denen er zwar die Ware noch entriß, sie aber wegen nichtmarktfähiger Anfertigung unter Selbstkostenpreis verschleudern mußte. Eingezahlt fand auf Konto Zietz für ein halbes Jahr 840 Mk., für weitere fünf Monate 6400 Mk. — Schmidt hat man auf das ihm und seiner Frau gehörige Häuschen (Wert 4000 Mk.) 10 000 Mk. zur Sicherung eingetragen. Der wird aber diese Summe wohl mit Erfolg der Stadtbank streitig machen.

Verfluchter Segen. Die Proletarische Kultur-vereinigung Halle veranstaltet am Freitag, dem 20. April, 20 Uhr, im kleinen Saale des Volksparks einen Aufklärungsabend. Zur Aufführung gelangt „Verfluchter Segen", Drama in drei Akten von Bruno Schönlank.

Was haben die Parteien für die Beamtenschaft getan?

Die Antwort erteilt Reichstagsabgeordneter Postdirektor Steinkopf (Berlin) in einer öffentlichen Versammlung am Freitag, dem 20. April, 20 Uhr, im „Wintergarten".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280418-19/fragment/page=0005

Seine Majestät das Kind.

Filmvortrag der Ersatzkassen.

Die Arbeitsgemeinschaft hallischer Ersatzkassen hatte zu gestern abend zu einem Filmvortrag über das obige Thema aufgerufen. Lange vor Beginn war der Thaliasaal überfüllt, so daß viele wieder umkehren mußten. Anstatt der vorgesehenen Professoren Goebel und Lehnert sowie Stadtmedizinalrat Dr. Schnell hatte Oberarzt Dr. Kruse ein kurzes Referat über „Kinderfürsorge und Kinderpflege" übernommen. Seine Ausführungen gipfelten in dem einen Satz „Vorbeugen ist besser als Heilen." Er führte aus, daß die Familie die natürliche Umgebung des Kindes sei und dessen Erzieherin die Mutter. Diese hat damit einen großen Beruf zu erfüllen. Viele Kinder haben aber nicht ihre natürliche Umgebung. Teilweise besitzen die Mütter auch nicht die nötigen Qualitäten. Dies liege aber weniger am guten Willen als an der mangelnden Sorgfalt und Vorbildung. Hier müßten die Fürsorgeschwestern und die Beratungsstellen in Anspruch genommen werden, wodurch Krankheiten und die hohe Säuglingssterblichkeit zurückgedrängt würden. Doch hätten die Mütter meist selbst das beste Gefühl für das Gedeihen ihres Kindes. Aber nicht nur Krankheiten sollten verhütet werden, sondern auch üble Angewohnheiten. Dem Kinde dürften nicht alle Wünsche erfüllt werden. Die Ansteckung durch Infektionskrankheiten kann nicht verhindert werden, doch bieten abgehärtete Kinder einen größeren Widerstand. Aber auch die Mütter müßten manche üble Angewohnheit lassen, die in ihren Folgeerscheinungen das Kind bis ins Alter hinein schädigen, führt doch z. B. einseitiges Tragen auf einem Arm leicht zur Rückgratverkrümmung. Er schloß seine Ausführungen damit, daß sich bei gutem Willen allerlei erreichen lasse.

Der sich hier anschließende Film zeigte die richtige Behandlung und Erziehung gesunder und kranker Säuglinge und Kinder in einem mustergültigen Kinderheim, ferner auch die Arbeit der Fürsorgeschwestern und der Beratungsstellen für das Haus. Die dort erteilten guten Ratschläge können von der Hausfrau infolge der wirtschaftlichen Not in den Proletarierfamilien nur wenig angewendet werden. Die Proletarierfrau von heute ist auch meistens nicht in der Lage, die nötige Zeit für „Seine Majestät das Kind" aufzubringen. Sie wird das erst dann können, wenn ihr die nötigen wirtschaftlichen Voraussetzungen gegeben werden. Auch hat unsere jetzige Regierung keine Gelder für Kinderheime, sondern nur für die notleidende Industrie, Landwirtschaft und für Panzerkreuzer! Sorge daher die Hausfrau am 20. Mai dafür, indem sie ihre Stimme der Sozialdemokratischen Partei gibt, daß es anders werde!

Der Film wird auch noch heute abend laufen. Morgen wird Professor Goebel zu einem Lichtbildervortrag sprechen.

Das Martyrium eines Waisenkindes.

Vor dem hallischen Schöffengericht wurde dieser Tage in einer nicht alltäglichen Strafsache verhandelt. Vor mehreren Jahren wurde die schulpflichtige Tochter der geschiedenen Frau R. in Zörbig auf Angrdung des Landeshauptmanns der Erziehungsanstalt Kalbe überwiesen. Das Mädchen kam aber nach vor ihrer Konfirmation zu einem kleinen Landwirt nach Ferchau in der Altmark, wo sie schweren Mißhandlungen ausgesetzt wurde. Es schrieb darauf an die Großeltern und bat sie, sie wieder abzuholen, andernfalls sie sich das Leben nehmen wolle. Die schlechte Behandlung des inzwischen 17 Jahre alt gewordenen Mädchens war bis zu diesem Zeitpunkt den Eltern verborgen geblieben, da die Frau des Landwirts die Briefe des Mädchens vor der Absendung kontrollierte. Die Großeltern nahmen das Mädchen, das sich an den Hals des Großvaters hing, kurzerhand mit nach Hause, schrieben jedoch sofort dem Landeshauptmann, daß sie die Enkelin heimgeholt hätten, worauf dieser antwortete, sie sollten die Entscheidung des Regierungspräsidenten in Magdeburg abwarten. 14 Tage später lockte der Zörbiger Polizeibeamte, um unangenehmen Auseinandersetzungen mit den Angehörigen des Mädchens aus dem Wege zu gehen, dasselbe auf das Rathaus und erklärte es für verhaftet. Nach einer erregten Szene kam es nun schließlich zu einer Uebereinstimmung mit den Angehörigen. Als am nächsten Morgen der Abtransport der Verhafteten in die Erziehungsanstalt erfolgen sollte und das Mädchen schon im Auto saß, drangen Mutter und Tante an den Kraftwagen, rissen den Wagen auf, wobei der Beamte aus dem Auto fiel und von dem jüngeren Onkel des Mädchens zwei Hiebe mit einem Peitschenstiel über den Kopf erhielt.

Diese Vorgänge bildeten die Anklage gegen fünf Angehörige des Mädchens wegen Fürsorgeentziehung, Beleidigung, Hausfriedensbruch, versuchter Gefangenenbefreiung. Das Gericht verurteilte milde: die Großeltern erhielten je 20 Mk., die übrigen Angeklagten Geldstrafen von 60, 80 und 100 Mk.

Diese Vorgänge beweisen, daß in unserer Fürsorgeerziehung immer noch Mißstände bestehen, die es zu beseitigen gilt.

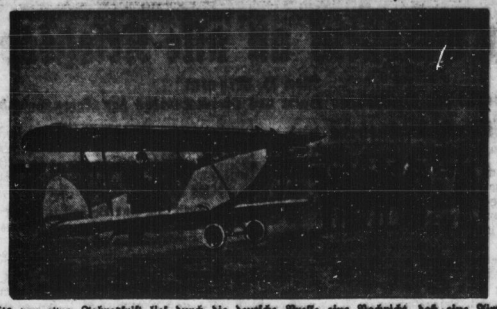
Zuchthaus wegen unerlaubter Beihilfe.

Die Ehefrau Therese Dähne, die schon wiederholt wegen verbotener Hilfe vorbestraft ist, stand neuerdings wegen desselben Vergehens vor dem Schwurgericht. In der Nacht zum 25. Juni 1927 starb im Elisabeth-Krankenhaus die Ehefrau B. an den Folgen eines Eingriffs. Kurz vor ihrem Tode erzählte die Frau der Schwester, daß Frau Dähne einen Eingriff bei ihr vorgenommen habe und dafür 5 Mk. erhalten habe. Das Gericht verurteilte die Angeklagte, die ein unumwundenes Geständnis ablegte, zu 1½ Jahren Zuchthaus.

Mit der Aufhebung des § 218 des Strafgesetzbuches wirde auch das zweifelhafte Handwerk dieser hilfsbereiten Frauen fortfallen und die Gefängniszellen weniger bevölkert werden. Eine recht kräftige Unterstützung der Sozialdemokratischen Partei bei den Wahlen wird die Beseitigung des § 218, der fast nur den Frauen der unteren Schichten zum Verhängnis wird, in nächste Nähe rücken.

Zoologischer Garten. Morgen Donnerstag, den 19. April, 16 und 20 Uhr, Konzerte des Hallischen Symphonie-Orchesters unter Leitung des Konzertmeisters Franz Ritter.

Kleinauto der Luft



Bereits vor etwa Jahresfrist lief durch die deutsche Presse eine Nachricht, daß eine Firma ein Flugzeug herausgebracht habe, welches als das Allerweltsflugzeug bezeichnet wurde. Dann hörte man wieder wenig davon. Jetzt scheint nun doch endlich das „Kleinauto der Luft" da zu sein. Die Raab-Katzenstein-Werke in Kassel haben einen neuen Flugzeugtyp herausgebracht, der zwei Personen trägt und nur rund 5000 Mk. kostet, also nicht viel mehr als ein kleines gutes zweisitziges Auto. Fliegen lernen ist fast nicht mehr nötig, weil diese Type sich spielend leicht handhaben läßt. Luftgaragen und Flugplätze sind in jeder mittleren Stadt heute schon vorhanden, abgesehen davon, daß gemäß dem deutschen Luftverkehrsgesetz Landungen überall, außer auf eingefriedeten Gelände, erlaubt sind. Das ist zwar schon lange so, aber bis jetzt waren die Flugzeuge noch nicht danach, daß man überall landen konnte. Mit diesem Typ, „Grasmücke" genannt, geht es aber in der Tat. — Man bringt die Raab-Katzenstein-Werke auch mit der Firma Opel in Zusammenhang, und es scheint fast so, daß sich die Fabrikationsmethoden beider Werke stark ähneln.

Halle im zweiten Sommerfahrplan 1928.

Die endgültigen Entwürfe zum Sommerfahrplan 1928, der bekanntlich am 15. Mai in Kraft tritt, sind erschienen. Hierzu teilt uns der Hallische Wirtschafts- und Verkehrsverband mit, daß neben den im ersten Entwurf vorgesehenen Neuleistungen noch weitere Verbesserungen in Aussicht gestellt werden.

Auf der Strecke Halle—Magdeburg wird ein neues Eilzugpaar, welches sowohl in Halle als auch in Magdeburg ausgezeichnete Anschlüsse vermittelt, eingelegt werden: 19.48 ab Halle, 21.05 Uhr an Magdeburg; 9.15 Uhr ab Magdeburg, 10.40 Uhr an Halle.

Für den Wochenendverkehr ist nach dem Harz ein neuer beschleunigt gefahrener Zug vorgesehen, der in der Zeit vom 15. Mai bis 30. September an Sonnabenden Halle 17.30 Uhr verläßt und in Halberstadt 19.12 Uhr ankommt. Dieser Zug vermittelt in Frose Anschlüsse nach Ballenstedt—Quedlinburg und in Halberstadt nach Thale.

Zwischen Halle—Leipzig wird der bisher ab Halle 1.30 Uhr verkehrende Zug später gelegt (ab Halle 1.21 Uhr) und im Anschluß an Zug 489 (Magdeburg—Halle) bis Leipzig durchgeführt. Ferner ist ein neuer täglich verkehrender Triebwagen ab Halle 21.14 Uhr, an Leipzig 21.44 Uhr und in entgegengesetzter Richtung ein Sonnabend-Zug ab Leipzig 16.50 Uhr, an Halle 17.24 Uhr vorgesehen. Der letztere schließt in Halle an den schon oben erwähnten Wochenendzug nach Halberstadt an.

Für die Strecke Halle—Kottbus—Sagan sind verschiedene Veränderungen vorgesehen, die nicht alle auch gleichzeitig eine Verbesserung für Halle darstellen. Vorläufig sei erwähnt, daß der bisher 13.35 Uhr nach Eilenburg fahrende Zug Halle nunmehr erst 14.05 Uhr verlassen soll. Dadurch wird die Verkehrspause des Mittags wieder auf drei Stunden ausgedehnt. Neu ist vorgesehen ein Personenzug, der Eilenburg 11.05 Uhr verläßt und in Halle 12.19 Uhr ankommt.

In diesem Zusammenhange sei erwähnt, daß ab 15. Mai die Einführung der Sonntagsrückfahrkarte Halle — Magdeburg vorgesehen ist.

„Einfach aufgegabelt."

Ein tolles Stück leistete sich in der Nacht zum 18. April 1927 der Kraftdroschkenführer Otto Krenzler. Im Kraftdewußtsein seiner 21 Jahre fuhr er vor der Hauptpost einfach in eine Gruppe von sieben Personen (Einheimische und Fremde) hinein, die Arm in Arm den Fahrdamm überschritten. Fünf davon wurden erheblich verletzt, Männer wie Frauen, so daß sie heute noch darunter leiden. Etliche sind noch in ärztlicher Behandlung. K. und sein Fahrgast haben sich nach dem Vorfall lange gesträubt, den Opfern zu helfen. Ein Wunder ist es, daß keiner der Ueberfahrenen zu Tode gekommen ist. K. erklärte damals: „Die gingen mir nicht aus dem Wege, da habe ich sie eben aufgegabelt", was doch wohl ein untrügliches Zeichen für seine „Eignung" ist. Wird man diesem Kohling den Führerschein belassen?

Gestern hatte sich K. vor dem Großen Schöffengericht zu verantworten, wo er sich, mit Ausnahme der für ihn günstigen Momente, auf nichts mehr besinnen zu können vorgab.

Der Staatsanwalt wollte K. mit 200 (zweihundert) Mark Geldstrafe bedacht wissen, doch hielt das Gericht vier Monate Gefängnis für angezeigt.

Bundestag der Arbeiterangler.

Der Arbeiter-Anglerbund, E. V., hielt in der vorigen Woche seinen zweiten Bundestag im Berliner Gewerkschaftshaus ab. Aus dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden Pfannschläger ergab sich, daß die Entwicklung des Bundes in den Berichtsjahren gut war; der Mitgliederbestand erhöhte sich auf 120 Vereine mit 4800 Mitgliedern. Der Jugendfrage soll erhöhte Beachtung geschenkt und der Ausbau der Jugendeinrichtungen im Bund angestrebt werden. Für die Schaffung von Wochenendkolonien soll günstig liegendes Gelände gepachtet werden. Der Bundestag wählte eine technische Kommission, die aus je einem Vertreter der Gaue gebildet werden soll. Einmütig wurde verlangt, daß dem Eintritt des Bundes in die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege keine Schwierigkeiten bereitet werden. — Ausführlich erteilt bereitwilligst für den Gau Halle der Gauleiter Genosse Robert Heine, Halle, Harz 42/44 II.

Scherzburg.

Der brave Soldat Schwejk an der Front.

O, armes Kriegshandwerk, dir geht's schlecht. Der brave Soldat Schwejk hat dir die letzten Strahlen aus seinem Glorienkranze hinweggeputzt. Buchstäblich geputzt, denn überall, wo er mit seinem saubummen Muskotengesicht auftaucht, ist es mit der „Würde" des Soldatentums zum Teufel. Sachen, befreiendes Sachen zerstiebt die letzten wenigen Ueberreste, die Krieg und Militarismus im Volke noch wurzeln ließen. Krieg ist Barbarentum, Barbarentum, das bisher schier unüberwindlich schien. Wenn aber ein Soldat Schwejk die ganze Hohlheit eines derartigen Systems mit stupider Selbstverständlichkeit aufdeckt, ist es vorbei mit dem Spuk. Mancher, der bisher noch von glorreichem Kriegerruhm träumte, ist aus seiner Benalität herausgerissen worden. Allen, denen sich Schwejk zeigt, sei es im Buch, sei es im Film, sie müssen sich beugen und ihre alten Ideale der Lächerlichkeit opfern.

Der zweite Teil des Schwejk-Films wurde allenthalben mit großer Spannung erwartet, und er hat diese Erwartungen vollkommen erfüllt, ja, wohl noch übertroffen. War schon im ersten Teil der alte Obrigkeitsstaat zu einer Kaiserfigur gestempelt worden, so setzt der zweite Teil dem die Krone noch Bedurch auf, daß er zwei Fliegen mit einer Klappe schlägt, Militarismus und Krieg zugleich. Ziemlich lebenswahre Bilder zeigen das brutale Gesicht des „frischfröhlichen Krieges" und tragen in der Gemeinschaft mit der bissigsten Satire, die man sich denken kann, zweifellos dazu bei, vielen die Augen zu öffnen. Mögen es wieder viele Tausende sein, die sich über den dumndreisten Schwejk freuen, mögen es aber ebenso viele sein, die für immer von etwaiger Kriegsbegeisterung geheilt werden. Ka.

•

Zu Beginn der Abendveranstaltung am Dienstag erfolgte die Vorstellung der Preisträgerinnen und Preisträger des Filmwettbewerbs auf der Bühne. Das Publikum spendete den Siegern der Schönheit lebhaften Beifall. Die Inhaberin des ersten Preises, Hildegard Bangert, wurde sogar zur „Bähnheitskönigin" von Halle gekrönt. (Ein gewisses „Volk" muß unbedingt eine „Königin" haben.) Ihre, von uns schon erwähnten Engagementsverhandlungen stehen, wie sie uns selbst versicherte, sehr aussichtsreich. Es handelt sich dabei um die Gesellschaft des Regisseurs Fritz Lang, der bekanntlich zu den besten Kräften der deutschen Filmwelt zählt.

Modernes Theater.

Die Direktion des Modernen Theaters, die uns schon recht oft vergnügliche Stunden bereitete, versucht dies auch mit dem neuen Programm zu erreichen. Den Clou bildet der einaktige Schwank „Besuch aus Afghanistan". Dieses kleine Lustspiel, das schon aus dem Titel eine Anspielung auf jüngste Zeitereignisse vermuten läßt, entpuppt sich als eine mit Bitterkeiten durchsetzte Parodie auf den Besuch Amanullahs in Berlin. Die Darstellung ist gut. Erny Berty macht aus dem Stubenmädchen eine fesse Berliner Polle, die sich nicht an den Wagen kommen läßt, während Herbert Werner Waldenburg ihren „Dienstherrn" vornehm und elegant spielt. Aber auch Lilly Marpola und Hugo Rillus führen ihre Rollen mit Geschick durch. Ein Kapitel für sich ist Curt Bertig. Wenn dieser dicke Komiker mit dem Vollmondgesicht und mit der Gestalt einer Biertonne als Frau auf der Bühne erscheint, dann dröhnen die Lachsalven massenhaft durch den Saal. Bertig produziert sich außerdem mit Erfolg als Parodist am Flügel und als Konferencier. Weiterhin zeigt sich das Escamillo-Ballett in neuen Tänzen —dt.

Rakete.

Den Besuchern des Kabaretts „Rakete" wird wieder einmal ein äußerst abwechslungsreiches Programm geboten. Die Hauptanziehungskraft bildet die Hamburger Stimmungs-Soubrette Tante Lene. Diese Künstlerin ist eine äußerst humorvolle Dame, deren Schlagertrigkeit bewundernswert ist. Gute artistische Leistungen bietet das Künstlerpaar T. und C. Oliang. Während die Dame sich in einigen wirksamen Tänzen zeigt, produziert sich ihr Partner als Kunstpfeifer, Jongleur und hawaiischer Gitarrespieler. Einen gut ausgeführten Musikal-Akt bringt der musikalische Clown Werner Wegner. Erwähnenswert sind auch die Wiener Soubrette Erna Held und die Gesangs- und Tanz-Soubrette Elsa Krüger. Angelegt wird das Programm mit Witz und Humor von Erich Brauer, den man auch als gewandten Vortragskünstler kennen lernt. Ein Sonderlob verdient die tüchtige Kapelle „Fabian Jazz-Syncopators", die mit Schmiß die neuesten Schlager zu Gehör bringt. —dt.

Saalkreis

Könnern. Eine Stadtverordnetensitzung findet am 19. April, 20 Uhr im Sitzungssaale statt.

Was sind die V.-V.-Stuben?
Residenzstraße, Haus, Königstraße 77
Das renommierteste und zeitgemäßeste
Wein- und Bierlokal in Halle
Gute Weine, Frankenweine, Cabinetweine, Bordeaux Weine
Mittwoch, Sonnabend, Sonntag:
5-Uhr-Tee!
Täglich: Künstler-Konzert
Bierstube Autorast
Bewirtschafter: Willh. Franke
Gute Weine .·. Preiswerter Mittag- und Abendtisch
Kelter Liter bei: 35 Pfg.

Briketts
RW. Kraft Phönix
und alle anderen Brennmaterialien
Jede Menge frei Haus und ab Lager!
Sachse & Müller
Kohlenhandelsges. m. b. H.
Hordorferstr. 1 Fernspr. 26059, 26045
Bei Selbstabholung große Ersparnis!
Handwagenbenutzung gratis!

Gaskocher
Beleuchtungskörper
Stadtgeschäft Halle
für Gas-, Wasser- und Elektrizitätsanlagen, G. m. b. H.
Gr. Ulrichstraße 54 - Telephon 25854

Bier- und Speisetunnel
Hauptbahnhof Halle (Saale)
Inhaber: Ernst Kadler.
Fernruf 28297.
Ia helle und dunkle Biere
Reichhaltige Speisenkarte
Eigene Hausschlächterei.

Molkerei Merbitz
Freiimfelderstr. 8 Tel. 290 12
Butter, Schlagsahne
Tagesfrt- u. dauerpasteurisiert. Milch

Otto Krull, Halle a. S.
Kleine Klausstraße 6 und Ecke Gleanstraße
Konditorei und Bäckerei
Täglich frisch:
Kuchen, Kaffee- u. Teegebäck

Gemeinnützige Deutsche
Hausrat-G. m. b. H.
Halle, Mittelstraße 5a
liefert
Formschöne Möbel
aller Art, auch auf Teilzahlung
Besichtigen Sie bitte unsere Ausstellung ohne Kaufzwang

Automatische Telefon-Anlagen
von 2 Apparaten an
Beste Referenzen von Partei- und Verbandsbüros, Konsumvereinen und Druckereien
Hallesche Telefon-Gesellschaft m. b. H., Halle (Saale)
Fernruf 26109, 26306

Photo - Kino - Projektion
Apparate in allen Preislagen
Sämtlicher Photo-Zubehör
Unterrichtskurse für Apparat-Käufer kostenlos!
Erstklassige Ausführung aller Photo-Arbeiten
Ballin & Rabe
Größtes Spezialhaus der Provinz Sachsen
Halle a. S., Poststraße 14
Zweiggeschäft: Händelstr. 1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280418-19/fragment/page=0006

Merseburg-Querfurt

Merseburg (Stadt)

Sommerfahrplan. Der endgültige Entwurf des Sommerfahrplans bringt auf allen Strecken verschiedene Veränderungen, die wir im heutigen allgemeinen lokalen Teil veröffentlichen. Für Merseburg interessiert noch die Strecke Merseburg—München. Die Personenzüge 8 2068 München ab 5.34, Merseburg an 6.10 Uhr und Mo 2078 Merseburg ab 0.15, München an 0.55 Uhr werden künftig täglich verkehren.

Gasrohrverlegung. Gegenwärtig ist man dabei, die Gasrohre zu verlegen, die künftig Licht und Wärme in die entstehende Gagfah-Siedlung bringen sollen. Der Anschluß geschieht von der „Weißen Mauer" aus. Hierdurch macht sich aber weiter notwendig, daß die in der Christianenstraße liegenden Rohre durch bedeutend weitere Rohre erneuert werden.

Staatsminister a. D.

Karl Severing

spricht

in öffentlicher politischer Kundgebung am Montag, 23. April, abends 8 Uhr, in Merseburg in der „Funkenburg"

Schleudig. Schwere Verletzungen erlitt in Papitz durch Anfahren von einem Auto die ledige F. von hier. Sie wurde bestimmungslos vom Platze getragen. Die Schuld liegt vermutlich an dem Kraftwagenführer, der festgestellt werden konnte.

Corbetha bei Schkopau. Verschwunden ist seit Donnerstag nachmittag der hier bei seiner Tochter wohnende Rentner F. Fischer. Man vermutet, daß dem 72jährigen Mann ein Unfall zugestoßen ist, indem er beim Reffelschneiden, zu dem er ausgegangen war, in die Saale geführt ist.

Mücheln. Unfall. Beim Passieren der durch den Regen aufgeweichten Promenadenstraße stürzte plötzlich ein Pferd und begrub den nebenhergehenden Geschirrführer unter sich. In bewußtlosem Zustande wurde dieser nach Hause gebracht.

Kelbra. Mustertommunisten. Vor etwa einem Monat fand hier eine öffentliche Kommunistenversammlung statt, die der wegen Konfusion in Ruhestand versetzte Barbier Reinhold Schmidt leitete. Am Schluß der Versammlung richtete Sch. einen Appell an die Versammelten, mit dem Hinweis, die bürgerlichen Zeitungen müßten aus den Arbeiterwohnungen verschwinden. Dazu rechnete er auch das „Volksblatt", und die üblichen kommunistischen Bezeichnungen für dieses fehlten selbstverständlich dabei nicht. Dies hat sich nun der Spezialkommunist Karl Artelt, der hier seit 9 Jahren die Diktatur des Proletariats gepredigt hat, scheinbar dermaßen angenommen, daß er sich seit dem 1. April als Expedient der hallischen „Allgemeinen" zur Verfügung gestellt hat, um damit die Arbeiterwohnungen vollzustopfen. Es geht doch nichts über „revolutionäre" Energie.

Donndorf. Im Walde verirrt? Seit dem 2. Feiertag abend ist die sechsjährige Tochter des aus Sangerroda gebürtigen Herrn Schreier spurlos verschwunden. Man nimmt an, daß sich die Kleine im Walde verlaufen hat oder daß ihr ein Unglück zugestoßen ist.

Weißenfels. Ein Jahr Zuchthaus wegen 50 Mark. Vor dem hiesigen Großen Schöffengericht hatte sich ein Drogist wegen versuchter Verleitung zum Meineid zu verantworten. Er hatte versucht, einen Mechanikermeister dazu zu verleiten, zu seinen Gunsten auszusagen, weil er eine Strafe von 50 Mk. wegen Motorradfahrens ohne Führerschein nicht bezahlen wollte. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr Zuchthaus.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Versorgung mit Ferngas. Bildung einer Gasversorgung Eichsfeld — Goldene Aue.

Die Verhandlungen über die Bildung einer Gasversorgung Eichsfeld — Goldene Aue GmbH. stehen nunmehr vor ihrem Abschluß. Lediglich die Verhandlungen mit der Stadt Sangerhausen haben noch zu keinem endgültigen Ergebnis geführt. Nach dem projektierten Gesellschaftsvertrag soll das Stammkapital der Gesellschaft 1 Million Mark betragen. Hiervon übernehmen voraussichtlich die Provinz 10 Prozent, die beteiligten Kreise zusammen 41 Prozent, die Stadt Nordhausen 16 Prozent und die Deutsche Continental-Gas-Gesellschaft in Dessau 33 Prozent. Der über das Stammkapital hinausgehende Kapitalmehrbedarf soll möglichst durch Anleihen gedeckt werden.

Die Geschäftsführung wird bei der Gasanstalt Nordhausen, der Deutschen Continental-Gas-Gesellschaft, die auch die Belieferung durchführen soll, liegen. Im Kreise Grafschaft Hohenstein ist eine Haupt- und Nebenleitung vorgesehen. Die Hauptleitung wird von Nordhausen über Kleinwerther, Pustleben, Oberdorf, Mitteldorf, Bielchrode, Obergebra und Sollstedt nach Wülfingerode führen. Die Nebenlinie zweigt bei Klein-Werther ab und geht über Groß-Werther und Wolkramshausen nach Klein-Furra. Der Kreis Grafschaft Hohenstein hat die auf sie entfallende Summe bereits bewilligt.

Artern. Unglücksfall. Beim Radfahren erlitt der Glaserlehrling Ebel aus Ringleben einen epileptischen Anfall, wodurch er vom Rade in den Straßengraben an der Schönfelder Straße stürzte, wo er bestimmungslos liegen blieb. Er wurde dem Krankenhaus in Artern zugeführt.

Kelbra. Die Wohnungsnot. Der herrschende Mangel an geeigneten Wohnungen ist auch in unserer kleinen Stadt Kelbra noch nicht völlig beseitigt. Zur Illustrierung dieser mißlichen Verhältnisse verdient folgender Fall der Oeffentlichkeit unterbreitet zu werden. Ein hiesiger Schafmeister hatte vor mehreren Jahren sich ein eigenes Hausgrundstück gekauft, und da der genannte Schafmeister seine Dienstwohnung auf dem hiesigen Rittergute inne hatte, stellte er sein eigenes Haus zu Mietszwecken zur Verfügung. Infolge seines hohen Alters gab er am 1. April seine Stellung als Schafmeister bei dem hiesigen Rittergut auf und verlor infolgedessen seine Dienstwohnung. Dem Mann blieb also nichts weiter übrig, als einem Mieter zu kündigen und in sein rechtmäßig erworbenes Heim zu ziehen. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, den in Betracht kommenden Mieter anderweitig in einer Wohnung unterzubringen. Der Schafmeister zog trotzdem in seine Wohnung, die Betten wurden im Treppflur aufgestellt, der nun als Schlafraum dient. Es liegt uns vollkommen fern, aus hier in diese Angelegenheit einzugreifen, da wir objektiv bleiben wollen. Aber es ist ein Elendsbild in diesem kapitalistischen Staat. Die Wohnungsnot ist eine traurige Folge des verlorenen Krieges, wenn noch solche Zustände herrschen. Arbeiter, rechnet daher am 20. Mai mit den Parteien ab, welche diesen Weltkrieg mit verschuldet haben!

Kelbra. Einen hoffnungsvollen Anfang nahm die hier am Montag begonnene Wahlkampagne der SPD. Die beiden Filme: „Die Weber" und „Dein Schicksal" gelangten im Altendorfer Gasthof zur Aufführung. Trotz des schlechten Wetters war der Saal gut besetzt. Mit größter Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden den Ansprachen des Genossen Teltscher und der Genossin Toni Sender, deren Reden durch einen Sprechapparat vorgetragen wurden. Auch die Filme sprachen gut an. Genosse Rößler wies in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung der kommenden Wahlen hin. Er forderte zu noch zahlreicherem Besuch der demnächst stattfindenden Wahlversammlung auf. Als Redner wird dort unser Spitzenkandidat, der Genosse Dr. Paul Hertz, erscheinen.

Breitenstein. Am Sonntagabend fand hier eine öffentliche Filmveranstaltung der SPD. statt, die vom Gesangverein „Harmonie" mit einem Lied eröffnet wurde. Zur Aufführung gelangten die Filme „Die Weber" und „Dein Schicksal". In der Zwischenpause hielt der Gen. Rößler (Kelbra) vor einem vollbesetzten Saale (zirka 400 Personen waren anwesend) eine Ansprache und forderte die Anwesenden auf, in die Sozialdemokratische Partei einzutreten und mitzuarbeiten an unserer edlen Sache. Eine Tellersammlung ergab 26 Mk. Wir können mit Genugtuung feststellen, daß dieser Filmabend zu einem vollen Erfolg unserer Parteibewegung geführt hat, indem die Arbeiterbewegung hier am Ort im vollen Auftritt begriffen ist.

Mansfelder Kreise

Eisleben

Eine lustige Schlägerei ereignete sich am Sonnabendabend in einer Gastwirtschaft in der Annenstraße, wo begeckte Handwerker mit Gästen in Streitigkeiten geraten waren. Drei Personen wurden bei den sich anschließenden Tätlichkeiten nicht unerheblich verletzt. Anschließend warfen einige der Täter aus dem anschließenden Garten große Steine durch die geschlossenen Fenster, wodurch ein größerer Sachschaden entstand. Beim Eintreffen der Polizei verschwanden die Täter.

KPD., Gesellschaft mit „beschränkter" Haftpflicht.

Hättest du geschwiegen, so wärest du ein weiser Mann geblieben.

Das für Hettstedt [illegible]ständige Kubellblättchen, genannt „Klassenkampf", [illegible]ahmt zur bürgerlichen Lokalpresse wie die Faust aufs Auge. Nur zwei Beitragszahler als Symbol der KPD. Ist aber mal „was los", dann ist in ihrer Zeitung ein unbeschränkter Raum sicher. So auch geschehen in der Nr. 84 vom 10. April 1928 des [illegible] bezeichneten Blättchens.

Es wird dort d[illegible]rsuch gemacht, die Parole der KPD. — mit [illegible] und Schwindel gegen die SPD. — auch einma[illegible] „exploden". Zum Anlaß nimmt man die Zustimmung unserer Stadtverordnetenfraktion in der Frage der Gasversorgung. „Wie sie in Hettstedt Kommunalpolitik machen", „Bratwurstessen und Weinglage als Lohn für den Verrat an den Einwohnern", „Den Pfaffen werden Machtbefugnisse zugeschanzt", „Die Sozialdemokraten als Schaukelpolitiker" ist der Erguß. Wir bewerten dieses Maulheldentum keinesfalls als Lüge und Schwindel, um so mehr aber als Ausfluß der „beschränkten" Gesellschaft. „Nach Beendigung der Sitzung", so lesen wir in dem Blättchen, „nahmen die Stadtverordneten der SPD. ihren Judaslohn in Empfang. In den Gasträumen des „Ratskeller" wurde jedem Stadtverordneten eine Bratwurst überreicht, und Wein und Bier wurde auf das Wohl und Kosten der Gasgesellschaft bis in die Morgenstunden getrunken." Einige unserer Genossen tranken nach Schluß der Stadtverordnetenversammlung ein Glas Bier im „Ratskeller". Ein Genosse ah, angeregt durch den Magen, eine — Bockwurst, andere bekamen Appetit und aßen auch eine Wurst. Das ist die Geschichte über das — „Bratwurstessen und das — „Wein"gelage. Arme Geister, arme „Klassenkampf"-Leser! Ist der Erguß Lüge und Schwindel oder Beschränktheit und Dummheit? Uns ist nie eingefallen, über solche Angelegenheiten der KPD.-Stadtverordneten zu schreiben oder zu reden, die mit Kommunalpolitik nichts zu tun haben. Wir wollen aber tatsächlich den „Klassenkampf"-Lesern gegenüber einmal „Verräter" sein, wie sie die KPD.-Fraktion) in Hettstedt Kommunalpolitik macht.

Die KPD.-Mitglieder des Gasausschusses fuhren mit nach Frankfurt a. M. und nach Sangerhausen zwecks Information über Einrichtung und Ziele der Gasversorgung. Bei dieser Gelegenheit übten sie „Verrat an den Einwohnern" — frei nach dem „Klassenkampf" —, indem sie „auf das Wohl und Kosten der kapitalistischen Gesellschaft" tatsächlich — Braten aßen und — Wein tranken. Dem Mitgliede der KPD. im Kreisausschuß hat ebenfalls das „Dinner beim hochfeudalen deutschnationalen Grafen v. d. Asseburg in Meisdorf außerordentlich wohlgetan. Geschehen bei der Besichtigung der Asseburgschen Straße durch den Kreisausschuß zwecks Uebernahme auf den Kreis. Und als ein Vertreter der kapitalistischen Delwik-Fleischer-AG. vor den Vertretern der Nachbargemeinde Burgörner kürzlich einen Vortrag gehalten hatte, überflog die KPD.-Vertreter ebenfalls eine freundliche Miene, als schließlich vom Besitzer des „Deutschen Hauses" eröffnet wurde, die Zigarren und das Bier seien schon bezahlt. Also ebenfalls gerauscht und getrunken „auf das Wohl und Kosten der Gasgesellschaft".

Hättest du geschwiegen, so wärest du ein weiser Mann geblieben! Nicht unsere Fraktion, sondern die KPD. hat sich durch ihre „Schaukelpolitik" bei den Wählern unmöglich gemacht. Wen sie (die SPD.) nun bei den kommenden Wahlen als Kandidaten bringen werden? Auch das können wir heute schon „verraten". Der Fraktionsgroßse Lagerhalter Weiße — ebenfalls frei nach dem „Klassenkampf" — wird wieder Spitzenkandidat; die Gesamtliste erfährt keine Aenderung. Die SPD.-Fraktion im Hettstedter Stadtparlament steht fest wie der Fels im wilden Meer!

Helbra. Sportplatz. Nun wird auch unsere Ort einen Platz zum Betreiben der Körperkultur haben, der nicht nur einem Bereine zugängig ist, wie es bei den bisher vorhandenen Spielplätzen der Fall war. Die Gemeindevertretung hat in der letzten Sitzung beschlossen, den Platz an die Arbeitsgemeinschaft „Sportplatz" zu einem jährlichen Pachtzins von 30 Mk. zu verpachten. Die Arbeitsgemeinschaft verpflichtet sich, den Platz in Ordnung zu bringen und zu einem vorschriftsmäßigen Sportplatz auszubauen. Der Arbeitsgemeinschaft gehören an: der Arbeiterradfahrerverein, Turn- und Sportvereinigung, Frohe Turnerschaft, Sozialistische Arbeiter-Jugend und Katholischer Jünglingsverein. Die Arbeiten zur Planierung des Platzes werden in Kürze beginnen.

Unterteutschenthal. Filmvorführung. Am Donnerstag, dem 19. April, werden in Langes Gasthof zur Eröffnung der Wahlkampagne zwei Filme vorgeführt und zwar „Die Weber" und „Dein Schicksal". Anfang pünktlich 8 Uhr. Eintritt frei..

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Aus dem Gewerkschaftskartell.

In der am Montag abgehaltenen Sitzung des Ortsausschusses des ADGB. wurde zunächst bekanntgegeben, daß am 21. April im Saale des „Lindenhofes" ein Werbeabend des Arbeiter-Radfahrerbundes stattfindet. Durch Lichtbilder soll gezeigt werden, wie den neueren Verkehrsverhältnissen Rechnung getragen werden soll. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung ist frei, und die organisierte Arbeiterschaft wird dazu eingeladen. Am 5. Mai findet das Anschwimmen des Arbeiter-Schwimmvereins statt und am 9. Mai werden uns Wiener Fußballspieler besuchen. Das Spiel der Wiener gegen Delitzsch findet nachmittags 6.30 Uhr statt, so daß jeder Arbeiter es sich mit ansehen kann.

Hierauf hielt der Bezirkssekretär Gen. Wernicke (Halle) einen sehr interessanten Vortrag über das neue Arbeitsgerichtsgesetz unter Berücksichtigung der Arbeitskämmer und der betr. Ausschüsse. Im neuen Arbeitsgerichtsgesetz, so führte der Redner aus, haben die Reichs- und Staatsbehörden mit der Verwaltung nichts zu tun, sondern die in Frage kommenden Organisationen und Berufsgruppen regeln ihre Angelegenheiten selbst. In allen anderen Fächern der Gesetzgebung ist dies nicht der Fall, und daraus lasse sich schon erkennen, daß im neuen Gesetz ein gewisser Fortschritt zu verzeichnen ist. Im neuen Verhältnis hat die Arbeiterschaft also eine Möglichkeit des direkten Einflusses. Bei der Besetzung der Präsidentenposten in den 13 Landesarbeitsämtern hat sich unser Einfluß allerdings noch nicht sehr bemerkbar gemacht, denn von den 13 Stellen sind 10 durch unsere Gegner besetzt und nur drei Stellen sind von Freigewerkschaftlern besetzt worden. Dem mitteldeutschen Landesarbeitsamt sind 20 Arbeitsämter mit 32 Nebenstellen angegliedert. Delitzsch hat kein selbständiges Arbeitsamt mehr, sondern ist jetzt Bitterfeld angeschlossen.

An den Vortrag schloß sich, da auch die Schlichtertätigkeit erwähnt worden war, eine lebhafte Debatte, die der Kommunist Schneider dazu noch zu einer kommunistischen Wahlrede mißbrauchte.

Da in nächster Zeit auch die Wahlen zu den Elternbeiräten vorgenommen werden müssen, sollen die einzelnen Gewerkschaften ihre Vorschläge bis zur nächsten Sitzung des Ortsausschusses beim Vorsitzenden Gebhardt einreichen. Desgleichen sollen die Vorschläge zu den Versicherungsämtern beim Vorsitzenden sofort erfolgen, da die Wahlen ebenfalls in nächster Zeit durchgeführt werden.

Die Maidemonstration soll gemeinschaftlich vom Gewerkschaftskartell durchgeführt werden. Der Demonstrations-Umzug beginnt 9.30 Uhr. Auf dem Marktplatz soll eine Ansprache gehalten werden. Die Demonstranten marschieren gewerkschaftsweise und treffen sich um 9 Uhr im Lindenhof.

Eilenburg

Auf zur Wahlarbeit!

Am Donnerstag hat die Frauengruppe in der „Stadt Leipzig" eine wichtige Versammlung. Neben einem kurzen Referat sind Delegierte zur Frauenkonferenz am 29. April zu wählen. Außerdem stehen noch andere wichtige organisatorische Fragen auf der Tagesordnung.

In der Mitgliederversammlung des

Die Weber

Ein Film des Elends und der Empörung

sowie der Wahlfilm

Dein Schicksal

gelangen zur Vorführung in **öffentlichen Veranstaltungen** in

Hettstedt:
Mittwoch, den 18. April, abends 8 Uhr, im „Goldenen Stern"

Teutschenthal:
Donnerstag, den 19. April, abends 8 Uhr, im „Würdenhof".

Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Warum das Industriegebiet Sunlicht Seife schätzt

Rauch und Russ machen Haus- und Leibwäsche schneller schmutzig. Darum wissen gerade die Hausfrauen in den Industriegebieten die gute reine Sunlicht Seife zu schätzen; ihr Schaum löst auch den schlimmsten Schmutz.

Eine Hausfrau aus dem Ruhrgebiet schreibt:

„Ich habe oft zu waschen und verwende Sunlicht Seife seit vielen Jahren und bin immer zufrieden. Ich habe schon manches probiert, aber nichts macht meine Wäsche so weiss und weich und schön. Auch uns selbst waschen wir nur mit Sunlicht Seife, weil sie gründlich reinigt und erfrischt!"

Verwenden auch Sie nur Sunlicht Seife, sie ist gleich gut für Weiss- und Buntwäsche, zum Hände- und Körperwaschen, wie für alle Reinigungszwecke im Haus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280418-19/fragment/page=0007

Ortsvereins spricht am Freitag der Redakteur Genosse Berzholz (Zeitz) über „Das Wahljahr 1928". Dann wird Bericht erstattet vom Bezirksparteitag in Halle. Wichtig dürfte auch die Aussprache über die Wahlarbeit sein. Als guter Auftakt für die nun einsetzende Wahlarbeit ist immer die rege Anteilnahme an den Parteiveranstaltungen gebucht worden. Deshalb wird für beide Versammlungen mit zahlreichem Besuch gerechnet.

Die älteste Frau Eilenburgs, so wird uns mitgeteilt, ist 92 Jahre alt und heißt Therese Roland, Markt 12 wohnhaft. Mit ihren 90 Jahren kommt Frau Köditz in der Mittelstraße also erst an zweiter Stelle.

Leipziger Neuigkeiten.

Explosionsunglück. Montag nachmittag entstand in einer Gießerei in Leipzig-Großzschocher beim Oeffnen eines Generators eine Explosion, durch die mehrere in der Nähe stehende Arbeiter beiseite geschleudert wurden. Ein 35 Jahre alter Arbeiter wurde von der Stichflamme schwer verbrannt. Er wurde in das Diakonissenhaus gebracht. Die übrigen in Mitleidenschaft gezogenen Arbeiter kamen mit leichteren Verletzungen davon. Ein Verschulden Dritter konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Beim Abspringen von der Straßenbahn schwer verletzt. Am Montagnachmittag kam auf dem Johannisplatz ein 19 Jahre alter Zimmerer, der versucht hatte, von einem in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen abzuspringen, zu Fall. In schwer verletztem Zustande mußte der Unvorsichtige ins Krankenhaus gebracht werden

Kreis Torgau

Torgau. Ein netter Schlafkollege scheint der 23jährige Arbeiter W. aus Torgau zu sein. Als er noch in Bockwitz beschäftigt war, stahl er eines Nachts seinem Schlafgenossen, während dieser Nachtdienst hatte, die Brieftasche mit 60 Mk. in bar, ferner mehrere Anzüge, sonstige Kleidungsstücke, Wäsche und eine Geldbörse mit einem kleineren Betrage. Insgesamt hatten die entwendeten Sachen einen Wert von ca. 278 Mk. Einem Logisbruder stahl er ebenfalls Wäsche im Werte von ungefähr 24 Mk., worauf er dann spurlos verschwand. Als er dann einige Zeit später nach Torgau kam, nahm ihn eine Geschäftsfrau aus Mitleid auf. Als Dank dafür stahl er aus ihrem Wäschegeschäft Herrenwäsche im Werte von ca. 1000 Mk., welcher Verlust die Frau fast bis zum Konkurs brachte. Nun stand er vor dem hiesigen Großen Schöffengericht, wo er seine Taten auch unumwunden zugab. Nur sei der der Torgauer Geschäftsfrau entstandene Schaden nicht so hoch gewesen. Da er sich während der Verhandlung sehr reumütig zeigte und seine Taten zugab, ließ das Gericht etwas mildernde Umstände gelten und verurteilte ihn wegen schweren Diebstahls in zwei Fällen und wegen Diebstahls in einem Falle zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

Torgau. Leichenlandung. In Wörblitz wurde die Leiche des pensionierten Mittelschullehrers Kullack von hier aus der Elbe gelandet, der vor einiger Zeit aus Schwermut den Tod gesucht hatte.

Kreis Liebenwerda

Bessere Zugverbindung nach Magdeburg.

Wie aus dem zweiten Entwurf der Reichsbahndirektion Halle zu entnehmen ist, wird im Verkehr aus den Kreisen Liebenwerda, Wittenberg, Herzberg, Torgau, Bitterfeld und Delitzsch nach Magdeburg eine Verbesserung eintreten, wonach es dann möglich sein wird, Magdeburg bei günstiger Fahrzeit noch rechtzeitig am Vormittag zu erreichen. Erreicht soll dies dadurch werden, daß der neue Triebwagenschnellzug Leipzig—Dessau—Magdeburg gegen den ersten Entwurf fast um eine Viertelstunde beschleunigt wird. Er benötigt dann für die Strecke Leipzig—Magdeburg nur noch 1 Stunde 46 Minuten. Außerdem hat er in Delitzsch und Roßlau günstige Anschlüsse.

Damit sind die Wünsche der Kreiseingesessenen nur zum Teil erfüllt. Sie hegen noch den dringenden Wunsch, daß der Frühzug 5.50 Uhr ab Liebenwerda auch Sonntags verkehrt. Ferner wird noch gewünscht, daß der Triebwagen Delitzsch—Zerbst auch für Reisende 4. Klasse freigegeben wird, damit diese nicht für diese kurze Strecke einen Uebergangszuschlag zahlen müssen.

Konsumvereinsversammlung in Mühlberg.

Eine außerordentliche Generalversammlung des Allgemeinen Konsumvereins tagte am Sonntag. Wie der Vorstand erwähnte, sei sie ordnungsgemäß einberufen und im „Klassenkampf" als Publikationsorgan acht Tage vorher bekanntgemacht worden. Durch eine Geschäftsordnungsfrage wurde aber festgestellt, daß die Zweigstelle Coßdorf erst am Sonntag davon Kenntnis erhalten hat. Hierauf gab der Geschäftsführer den Bericht bis zum 31. März, der gegenüber dem Geschäftsjahr 1926/27 im Jahre 1927/28 in Mühlberg eine Steigerung von 80 Proz. im Umsatz erfahren habe, nämlich von 61 370 Mk. auf 109 565 Mk. Coßdorf (Zweigstelle) hat eine Steigerung seines Umsatzes von 18 382 Mk. im Jahre 1926/27 auf 24 499 Mk. im letzten Jahre oder 33 Prozent Steigerung erzielt. Burxdorf (Zweigstelle) schließt ab mit 37 783 Mk. im letzten Jahre gegenüber 30 322 Mk. oder 25 Prozent Steigerung.

Diese Zahlen sollten Aufschluß geben über den günstigen Stand, waren aber auch zugleich Propaganda für eine in Fichtenberg zu errichtende weitere Zweigniederlassung, die sich erforderlich mache. Der Aufsichtsrat und Vorstand haben, da sich keine Mieträume fanden, ein Stück Bauland gekauft. Die Situation erforderte schnelles Handeln und konnte hier die Genehmigung einer Generalversammlung nicht mehr eingeholt werden, was nachträglich geschehen solle und auch geschah. Hierauf soll ein eigenes Heim errichtet werden. Das Objekt wird mit etwa 25 000 Mk. angegeben. Aus eigenen Mitteln können bis 12 000 Mk. aufgebracht werden, so daß 13 000 Mk. herbeigeschafft werden müssen. Da diese Angelegenheit schwerwiegender Natur ist, wurden aus der Versammlung heraus doch Bedenken laut. Nach längerer Diskussion erfolgte schließlich Annahme.

Jeder Genossenschaftler erblickt hierin einen Fortschritt in der Genossenschaftsbewegung, aber einen Haken hat die Sache doch. Mit aller Bestimmtheit kann gesagt werden, daß nicht die Errichtung der Zweigstelle die Hauptsache ist, sondern ein Agitationsfeld für die KPD., denn die Spatzen pfeifen es von den Dächern.

Im Zusammenhang mit der Ausführung des Objekts macht sich die Aufnahme eines Darlehns oder einer Hypothek erforderlich. Der Vorstand wird ermächtigt, bis 14 000 Mk. zu niedrigstem Zinssatz zu beschaffen. Als Deckung hierfür wird der Geschäftsanteil von 10 auf 30 Mk. erhöht und damit gleichzeitig die Haftsumme.

Im Verschiedenen wurde u. a. die eingangs erwähnte Veröffentlichung der Tagesordnung behandelt. Bei 941 Mitgliedern ist es wohl ein sonderbares Verlangen des Vorstandes, Nichtkommunisten den „Klassenkampf" aufzuzwingen. Das einzige und richtigste Publikationsorgan ist und bleibt die Genossenschaftszeitung in der jetzigen Zusammensetzung des Vereins. Besonders sonderbar mutet es an, wenn der Vorstand behauptet, daß die Veröffentlichung an den Tafeln in den Verkaufsstellen und im „Mühlberger Tageblatt" nur Gefälligkeit sei. Man ist wohl nicht sicher mit den „zahlreichen" „Klassenkampf"-Lesern.

Der Mückenberger Amtsskandal.

Am Donnerstag tritt der Amtsausschuß des Amtsbezirks Mückenberg abermals zu einer Sitzung zusammen, um erneut über die Frage der Sitzverlegung Beschluß zu fassen. Bald ein Jahr spukt diese Angelegenheit nun schon im Ländchen, und selten hat es eine Körperschaft fertig gebracht, in ein und derselben Sache soviel entgegengesetzte Beschlüsse zu fassen. Es wird höchste Zeit, daß diesem Kaspertheater nunmehr ein Ende bereitet wird. Die übergroße Zahl der Bevölkerung erwartet, daß die seinerzeit im Beisein des Landrats getroffene Entscheidung nochmals bestätigt und dann der widerspenstige Amtsvorsteher zur Respektierung der Mehrheitsbeschlüsse seines Amtsausschusses nachdrücklichst angehalten wird. Nicht Herrn Laubes Bequemlichkeit oder die lächerlichen Ziele einiger Mückenberger Kirchturmspolitiker sind hier maßgebend, sondern die Interessen der Gesamtheit und die Notwendigkeiten einer zeitgemäßen Verwaltungspolitik. Von diesem Standpunkt aus spricht alles für Bockwitz und nicht für Mückenberg.

Der Landrat ist um Entscheidung angerufen worden. Er kann nicht anders, als zu seinen mündlichen Vorschlägen zu stehen. Genügt das nicht, so wird ernstlich zu fragen sein, ob nicht der Regierungspräsident endlich einmal sich der Sache annimmt.

Elsterwerda. Straßenbau. Mit dem Straßenbau wurde hier begonnen. Bisher wurde die Verlängerung der Bahnhofstraße aufgerissen. Die Hauptstraße von der Elsterbrücke ist bis zum Denkmalsplatz gesperrt. Der Durchgangsverkehr wird über die Elsterstraße geleitet. Auch die Fußsteige werden mit hergerichtet.

Elsterwerda. Zugzusammenstoß. Am Montag fuhr hier ein von Riesa kommender Leerzug mit großer Gewalt auf ein leeres Gleis. Bei dem unter mächtigem Getöse erfolgten Zusammenstoß wurden die Maschine und mehrere Wagen beschädigt. Der Zugführer wurde bewußtlos von der Unglücksstelle getragen. Die Bergungsarbeiten wurden in Angriff genommen, so daß der Verkehr nicht gestört wurde.

Elsterwerda. Mütterberatung. Am Freitag, dem 20. April, um 14 Uhr wird hier in der Präparandenanstalt eine Mütterberatungsstunde abgehalten.

Falkenberg. Bubenstreiche. Die neuen Ortstafeln, die wir gestern in einer Notiz erwähnten, ist schon das Ziel werfender Buben geworden. Das Publikum sollte hier selbst den Schutz dieser Tafeln ins Auge nehmen und jede Beschädigung sofort der Polizeibehörde melden, damit die Täter für den Schaden haftbar gemacht werden können.

Wahrenbrück. Oeffentliche Versammlung. Am letzten Sonntag sprach der Reichstagskandidat Grober (Naundorf) hier vor einer Versammlung, die von Kriegsbeschädigten, Arbeitern und Kleinbauern der Stadt gut besucht war. Grober verstand es, in einstündigen Ausführungen den Anwesenden ein Bild von der sozialreaktionären Tätigkeit der Bürgerblockregierung zu geben und im Gegensatz hierzu die Arbeit der preußischen Staatsregierung zu kennzeichnen als eine verdienstvolle Wirksamkeit republikanischer Ideen. Der Vortrag hinterließ bei allen Anwesenden den allerbesten Eindruck und wird mit dazu beigetragen haben, auch in unserem Städtchen die Wählerschaft für die Sozialdemokratie mobil zu machen.

Grünewalde. Werbefilmvorführung. Am Sonntag, dem 22. April, veranstaltet die SPD. im Gasthof „Zur Walke" eine Vorführung erstklassiger Filme aus dem Arbeiterleben. In den Kinos kann man feststellen, daß mit wenigen Ausnahmen Filme aus der Welt der Menschen gezeigt werden, die nicht wissen, wie sie ihr Geld und ihre Zeit totschlagen sollen. Die Filmindustrie beabsichtigt durch die Herausgabe dieser Bildstreifen die Ablenkung der Arbeiterschaft von den Schäden der heutigen Gesellschaftsordnung. Sie täuscht der Arbeiterschaft, den unteren Volksklassen, eine Welt vor, die für die breite Masse des Volkes nicht vorhanden ist. Es ist darum notwendig, Filme zu zeigen, die aus dem Arbeiterleben geschaffen sind und die Selbstbesinnung der Arbeiter zu fördern. Zur Abrollung auf der weißen Wand kommen: 1. Die Bekehrung, 2. Dein Schicksal, 3. Die Weber. Arbeiter und Arbeiterinnen, besucht in Massen diese Veranstaltung.

Bockwitz. Die große Kanone. Das „Kind des Ländchens", die große Kanone der Bubiag, hielt das Referat „im Geiste Hindenburgs" in der großen Wahlversammlung der Deutschen Volkspartei. Die Bubiag und ihre „Elsterrundschau" hatte alle ihre Beamten aus dem ganzen Ländchen zusammengetrommelt, um den Worten des Schulrats Bielig (Erfurt) zu lauschen. Wer diese „Leuchte der Wissenschaft" zum erstenmal hörte, war etwas erstaunt. Nach der wochenlangen Reklame wurde ein Referat geboten, das sich in keiner Weise durch Qualität oder durch ernstes Bemühen, der Wahrheit nahezukommen, auszeichnete. Daß sich die Deutsche Volkspartei als republikanische schwarzweißrote Verfassungspartei bezeichnete, ist geradezu lächerlich. Es ist ebenso lächerlich wie das Vorhaben der Industrieherren, die hiesige Arbeiterschaft zu verdummen. Das wird ihnen nicht gelingen. Die Arbeiterschaft des Ländchens wählt Nr. 1 des Stimmzettels, nämlich die Sozialdemokratische Partei.

Sport und Spiel.

Das Protestkartell bei der Arbeit.

Sportkartell kontra Gewerkschaftskartell.

Die allmonatliche Sitzung des Arbeiter-Sport- und Kulturkartells Halle war von 42 Delegierten besucht. Zu Beginn wurde auf die Anmeldung zur

Benutzung des Stadions

verwiesen, die noch in dieser Woche unter Angabe der Teilnehmerzahl erfolgen muß. Die Trainingsstunden auf dem Stadion sind in diesem Jahre unentgeltlich. Unter Eingänge wurde ein Schriftwechsel mit dem Reichsbanner wegen Beteiligung des Spielmannszuges an der Reichs-Arbeiter-Sportwoche bekanntgegeben. Oertel und Bezold ritten bei dieser Gelegenheit ihre beliebten Steckenpferdchen und ergingen sich in lächerlichen Vermutungen, für die sie selbstverständlich nicht die Spur eines Beweises erbringen konnten. Auf diese Angelegenheit wird noch besonders zurückzukommen sein. Einen längeren Raum nahm die Besprechung des

Programms der Reichs-Arbeiter-Sportwoche

ein, die wie folgt durchgeführt werden soll:

10. Juni: Vormittags leichtathletische Vorkämpfe auf dem Stadion. 7.30 Uhr: Werbeumzüge. 11.30 Uhr: Platzkonzert der Sänger.

11. Juni: 20 Uhr: Reigenfahren der Radfahrer, Vorführungen der Athleten und Naturfreunde auf dem Hallmarkt.

12. Juni: Freiübungen der Fichte auf dem Hallmarkt.

13. Juni: 20 Uhr: Vortrag im großen Volksparksaal. (Hierzu soll ein Arzt gewonnen werden.)

14. Juni: Hand- und Fußballspiele auf vier Plätzen.

15. Juni: 20 Uhr: Werbeabend im „Volkspark".

16. Juni: 18 Uhr: Schwimmerveranstaltung auf der Saale.

17. Juni: 7.30 Uhr: Wettkämpfe auf dem Stadion. 12.30 Uhr: Umzug nach dem Stadion.

Es wird ein obligatorischer Beitrag von 50 Pf. erhoben, der mit allen gegen sieben Stimmen beschlossen wurde. Am 10. Mai ist eine technische Ausschußsitzung. Weiter wurde nochmals auf den Schachkongreß an den Pfingsttagen im „Volkspark" hingewiesen. Schließlich mußte wieder einmal in der berühmten „Einheitsfront" gemacht werden, indem der Sportkartellvorstand sich lächerlicherweise angemaßt hatte, dem Gewerkschaftskartell

Vorschriften zur Begehung der Maifeier

zu machen, was selbstverständlich von letzterem abgelehnt worden war. Darob herrschte große Empörung, die in der üblichen „Protestresolution" ihren Ausdruck fand. Dagegen wandte sich der Vertreter des RKH. Drescher, der darauf hinwies, daß es Sache des Gewerkschaftskartells sei, zu bestimmen, in welcher Form die Maifeier begangen wird. Die „Resolution", die Franke einbrachte, wurde bei mehreren Enthaltungen gegen zwei Stimmen angenommen. Damit hat das hallische Rubelblatt wieder neuen Stoff zum Kampfe gegen die SPD. Was schließlich der Hauptzweck der ganzen Geschichte war. Nach einem weiteren überflüssigen Protest gegen die Bestellung des neuen Bezirksjugendpflegers Theuermeister, der kein Sportler sei, brachte der Vorsitzende zum Schluß einen

Briefwechsel mit der Zentralkommission

wegen der Beteiligung des Kartells an den kommunistischen Putsch-Gedenkfeiern zur Verlesung. Dabei leistete sich Oertel eins seiner beliebten Taschenspielerkunststückchen, indem er bestritt, daß ein Spielverbot anläßlich der Märzfeier der KPD. vom Sportkartell Halle verhängt worden sei. Tatsache ist aber, daß auf Antrag in der fraglichen Sitzung Spielruhe beschlossen und das auch in der kommunistischen Presse bekanntgegeben worden ist. Auf die übrigen albernen Verdächtigungen und Aeußerungen näher einzugehen, erübrigt sich.

Die tschechische „Spartakiade" verboten.

Die tschechische Regierung hat die von den Kommunisten in der Zeit vom 1. bis 8. Juli geplante „internationale Spartakiade" verboten. An der Veranstaltung sollten (!) außer der sowjetrussischen Sportorganisation Arbeitersportler aus Amerika, Argentinien, Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Norwegen und Finnland teilnehmen. — Bestimmt ist damit zu rechnen, daß nunmehr die Kommunisten in allen Sportorganisationen „Protestresolutionen" gegen die tschechische Regierung einbringen werden.

Bundestag des Aussiger Verbandes.

Der 6. Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes, Sitz Aussig (Tschechei) fand mit 200 Delegierten vom 7. bis 9. April in Karlsbad statt. In- und ausländische Gäste, Vertreter der freien Gewerkschaften und der Sozialistischen Partei begrüßten die Tagung. Die Sozialistische Arbeiter-Sport-Internationale war vertreten durch den Sekretär der deutschen Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, Wildung (Berlin), der Arbeiter-Turn- und Sportbund Deutschlands durch Ranke (Leipzig). Aus den Berichten ging hervor, daß der Verband 42 000 Erwachsene und 15 000 Kinder mustert, er befindet sich im Aufstieg. Stark behindert wird seine Tätigkeit durch Lehrer, Geistliche, Fabrikanten und Steuerdruck. Für die Arbeiten der nächsten Jahre wurden festgelegt: bessere Ausbildung der technischen und organisatorischen Funktionäre, nicht Einzel- sondern Massendurchbildung, Kampf gegen die Werksportgefahr, starke Ausnutzung von Film und Radio zu Propagandazwecken. Bei Wettkämpfen als Anerkennung Kränze zu geben, wurde einstimmig abgelehnt.

Arbeiter-Turn- und Sportbund, 2. Kreis, 6. Bezirk.

Zu dem am 22. April stattfindenden Kreistag werden noch elf Quartiere benötigt für die Braunschweiger Genossen. Meldungen sind an Bürger, Wörmlitzer Straße, abzugeben.

Arbeiterfußball im 6. Bezirk.

Sonntag, den 22. April, finden folgende Serienspiele statt:

I. Klasse.

Nr.	Zeit		Spiel	Schiedsrichter
13	16	Uhr	Kröllwitz I — Sportbrüder I	(Festerling-Fichte)
14	16½	„	Wörmlitz I — Sportlust I	(Damm-Fortuna)
15	16	„	Ammendorf I — Gröbers I	(Lausch-Teicha)
34	16	„	Viktoria I — Teutonia I	(Krause-Ammendorf)
35	16	„	Zörbig I — ASC. I	(Brandt-Wörmlitz)
36	16	„	Diemitz I — Minerva I	(Bielig-Gröbers)
55	16	„	Fortuna I — Lettin I	(Woite-Wörmlitz)
56	16	„	Trotha I — Giebichenstein I	(Harre-ASC.)
57	16	„	Teicha I — Fichte I	(Knauth-Diemitz)

II. Klasse.

Nr.	Zeit		Spiel	Schiedsrichter
73	14¼	Uhr	Kröllwitz II — Mötzlich I	(Reideburg)
91	16	„	Brachstedt I — Teutonia II	(Trotha)
92	14¼	„	Zörbig II — ASC. II	(Kröllwitz)
93	14¼	„	Diemitz II — Minerva II	(Giebichenstein)
109	14¼	„	Fortuna II — Lettin II	(Sportlust)
110	14¼	„	Teicha II — Fichte II	(Trotha)
123	16	„	Kayna I — Giebichenstein II	(Bruckdorf)
124	14¼	„	Viktoria II — Gröbers II	(Fortuna)

III. Klasse.

Nr.	Zeit		Spiel	Schiedsrichter
139	12½	Uhr	Kröllwitz III — Mötzlich II	(Teicha)
157	12½	„	Viktoria III — Passendorf I	(Kayna)
158	16	„	Ammendorf I — ASC. III	(Fichte)
159	12½	„	Diemitz III — Minerva III	(Merseburg)
529	16	„	Bruckdorf III — Möckerling I	(fällt aus)
178	12½	„	Fortuna III — Lettin III	(Askania)
179	13¼	„	Trotha III — Cöllme I	(Passendorf)
180	12½	„	Teicha III — Fichte III	(Löbejün)
582	16	„	Teutonia III — Viktoria IV	(Reideburg)

Jugendklasse.

Nr.	Zeit		Spiel	Schiedsrichter
196	12½	Uhr	Wörmlitz 1. — Ammendorf 1.	(Minerva)
206	13¼	„	Zörbig 1. — ASC. 1.	(Brachstedt)
207	11¼	„	Viktoria 1. — Teutonia 1.	(Sportlust)
231	11½	„	Fortuna 1. — Lettin 1.	(Askania)
222	15	„	Trotha 1. — Giebichenstein 1.	(Mötzlich)

Pflichtgesellschaftsspiele der Schüler.

Nr.	Zeit		Spiel
253	16	Uhr	Wörmlitz 1. — Minerva 1.
254	10	„	Teicha 1. — Diemitz 1.
255	10½	„	Viktoria 1. — Viktoria 2.
256	9¼	„	Fortuna 2. — Fortuna 1.

Zu den Schülerspielen stellt der bauende Verein den Schiedsrichter. Spiel 159 leitet Merseburg, nicht Teicha; Spiel 35 leitet Brandt (Wörmlitz), nicht Sportbrüder; Spiel 13 leitet Jänicke (Minerva), nicht Fichte; Spiel 110 leitet Trotha, nicht Kröllwitz; Spiel Nr. 196 findet 12½ Uhr statt.

Gesellschaftsspiele finden statt:

Nr.	Zeit		Spiel	
70	13	Uhr	Löbejün Jgd. — Merseburg Jgd.	(134 Teicha)
71	14	„	Löbejün I — Merseburg I	(79 Wörmlitz)
72	9¾	„	Viktoria 2. Jgd. — Fichte Jgd.	(137 Viktoria)
73	11	„	Teicha Jgd. — Diemitz Jgd.	(61 Fichte)
74	15	„	Reideburg Jgd. — Merseburg Jgd.	(50 Brucko.)
75	16	„	Möckerling I — Reideburg II	(158 Kayna)

Schiedsrichter-Vereinigung.

Freitag, den 20. April, im „Volkspark" Schiedsrichter-Vollsitzung.
J. A.: W. Brandt, Obmann.

Arbeiterhandball im 6. Bezirk.

Spiele am 22. April.

1. Klasse:

Zeit		Spiel	Schiedsrichter
16	Uhr	Othello — Schw. Halle	(Schanze-Fichte)
16	„	Sportlust — ABB.	(Müller-Seeben)
16	„	Schraplau — Fichte Ammendorf	(Diener-ASC.)
15	„	Frischauf — Adler	(Schmidt-Minerva)
15	„	Canena — Fichte Nord	(Bornkessel-Othello)
16	„	Seeben — Fichte Süd	(Rosebach-Sportlust)
10	„	Minerva — Schafstedt	(Sperfeld-Wörmlitz)
14.16	„	Unterröblingen — ASC.	(Otto-Schraplau)
15	„	Wörmlitz — Staßfurt	(Rößler-ASC.)
15	„	Queis I — Dieskau I	(Wolter-Othello)

2. Klasse:

Zeit		Spiel	Schiedsrichter
11	Uhr	Passendorf I — Bennstedt I	(Frischauf)
16	„	Gr. Kayna I — Beuchlitz I	(Merseburg)
11	„	09 I — Achilles I	(Fichte)
14	„	Schraplau II — Fichte Ammendorf II	(Unterröbling.)
14	„	Fichte Nord III — Zörbig I	(Rauendorf, Saalkreis)
14	„	Fichte Süd III — Raundorf Saalkr. II	(Eisdorf)
15	„	Fichte Süd II — Raundorf Saalkr. I	(Eisdorf)
14	„	Frischauf II — Adler II	(Bennstedt)
14	„	Möckerling I — Merseburg I	(Schafstedt)
16	„	Steuden I — Teicha I	(Schafstedt)
14	„	Canena II — Fichte Nord II	(Dieskau)

3. Klasse:

Zeit		Spiel	Schiedsrichter
16	Uhr	Osmünde I — Regatta-Klub I	(Schw.-Ammendorf)
15	„	Osmünde II — Regatta-Klub II	(Schw.-Ammendorf)
14	„	Queis II — Brachstedt I	(Zwintschöna)
14	„	Wörmlitz II — Staßfurt II	(Minerva)

Sportlerinnen.

Zeit		Spiel	Schiedsrichter
14	Uhr	Othello — Adler	(Fichte)
11	„	Minerva — Schw. Halle	(Fichte)
10	„	Kröllwitz — Fichte Süd	(ABB.)

Jugend:

Zeit		Spiel	Schiedsrichter
11	Uhr	Oberröblingen — Beuchlitz II	(Unterröblingen)
16	„	Schw. Halle — Zörbig	(Fichteplatz) (Fichte)
13	„	Schraplau — Fichte Ammendorf	(Oberröblingen)
11	„	Trotha — Schw. Halle II	(Krosigk)
13	„	Fichte — Bischofrode	(Adler)

Schüler:

Zeit		Spiel	Schiedsrichter
15	„	Dieskau — Gr. Kayna	(Raundorf S. K.)
11	„	Fichte Süd — Dieskau	(Regatta-Klub)
10	„	Fichte Nord — Merseburg	(Regatta-Klub)

Queis I — Canena I 1:9 (0:3).

Schiedsrichtervereinigung. Heute, Mittwoch, den 18. April, Schiedsrichtervollsitzung in der „Blume", jeder Verein muß vertreten sein.

Bezirksschule! 6. Bezirk. Sonnabend, den 21. April, 20 Uhr, im „Volkspark", Uebungsabend. Es ist Pflicht jeder Abteilung, zu erscheinen. Die Freiübungen stehen in der Turnzeitung Nr. 8. Es ist nun jedem Verein Gelegenheit gegeben, fleißig zu lernen und restlos jede Genossin zur Teilnahme an den Massenfreiübungen zu verpflichten.
E. Krüger. W. Parabe.

2. Kreis, 6. Bezirk, 1. Gruppe, Leichtathletik. Den Vereinen der 1. Gruppe zur Kenntnis, daß am 16. und 17. Mai (Himmelfahrt) in Halle ein Bezirkskursus für Leichtathletik stattfindet. Derselbe beginnt Mittwoch nachmittag und wird von Magdeburger Genossen unterstützt bzw. geleitet. Die Vereine werden ersucht, ihre Sportwarte bzw. Teilnehmer bis zum 25. April namentlich zu melden und sich restlos an diesem Kursus zu beteiligen. — Sollte noch kein Sportwart gewählt sein, so ist das nachzuholen. — Des weiteren findet am 12. Mai, abends 8 Uhr, im „Volkspark" eine Besprechung und Lehrstunde für Kampfrichter der Leichtathletik statt. Hierzu werden die Vereine gebeten, befähigte Genossen zu entsenden. — In Anbetracht des Bezirksfestes ist es notwendig, von beiden Veranstaltungen Gebrauch zu machen.
J. A.: Willi Schönherr, Gruppensportwart, Halle. Neue Straße 71.

2. Kreis, 6. Bezirk. Spielleute Sonntag, 22. April, vorm. 9 Uhr, findet im Bad des Freien Wassersport-Vereins Halle die letzte Lehrstunde der Spielleute statt, und zwar ist sie in der Weise vorgesehen, daß die Spielmannszüge des Bezirks geschlossen anzutreten haben, also mit voller Besetzung, da auch in dieser Beziehung noch manches zu lernen ist. Die Obleute der 1. Gruppe sind hierdurch besonders noch eingeladen.
J. A.: Paul Hennicke.

8. Bezirk. 1. Gruppe. Freitag, den 20. April, abends 8 Uhr, in Delitzsch („Lindenhof") Sitzung des technischen Ausschusses zum Gruppenfest sowie sämtlicher Gruppentechniker betr. Programm zum Gruppenfest usw.
Dorn.

Vereinsmitteilungen.

Regatta-Klub. Heute, 20 Uhr, im „Volkspark", Mitgliederversammlung.

Expander-Klub „Othello", Halle. Heute, Mittwoch, 8½ Uhr, im Vereinslokal Vorstandssitzung. Freitag, den 20. April, daselbst Versammlung.

Fichte, Halle. Handball. Die Sitzung der I. Mannschaft findet am Donnerstag, dem 19. April, bei Helbig, Triftstraße, statt. Pässe sind mitzubringen.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 365,8).

Donnerstag: 16.30 Uhr: Konzert. 18.05 Uhr: Rechtsfunk. 18.20 Uhr: Steuerrundfunk. 18.30 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 19 Uhr: Erich Grisar, Dortmund, liest aus eigenen Werken. 19.30 Uhr: Albert Hirte, Berlin, liest aus eigenen Werken. 20 Uhr: Wetterdienst. 20.15 Uhr: Kammerkonzert. 21.15 Uhr: Aus der Weltliteratur: Victor Hugo. Abschnitte aus: „Die Elenden" (Harry Langewisch). 22.15 Uhr: Funkpranger. 22.20 Uhr: Presse- und Sportdienst.

Königswusterhausen (Welle 1250)

Donnerstag: 12 bis 12.30 Uhr: Techn. naturwissenschaftliche Plaudereien für Schüler. 14 bis 14.30 Uhr: Stud.-Rat Thiel: „Praktische Alltagsphysik". 14.30 bis 15 Uhr: Kinderstunde. 15 bis 15.30 Uhr: „Seefischnahrung mit praktischen Rezepten". 15.35 bis 15.40 Uhr: Wetter- und Börsendienst. 15.40 bis 16 Uhr: Lotte Scharein: „Rezepte neuzeitlicher Ernährung". 16 bis 16.30 Uhr: Dr. Klopfer: Erziehungsberatung". 16.30 bis 17 Uhr: Prof. Dr. Reichenbach: „Raum und Zeit". 17 bis 18 Uhr: Uebertragung von Berlin: Konzert. 18 bis 18.30 Uhr: Dir. Georg Flachsbart: „Die deutschen Wirtschaftsbeziehungen zu Süd- und Mittelamerika". 18.30 bis 18.55 Uhr: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55 bis 19.20 Uhr: Prof. Dr. Wundsch: „Künstliche Fischzucht in Deutschland". 19.20 bis 19.45 Uhr: Prof. Werner: „Albrecht Dürer: Briefe und Anekdoten". 20 Uhr: Uebertragung von Bremen: Klavierstunde. 21 Uhr: Uebertragung von Kiel: Alte Zunftlieder. Anschl.: Uebertragung von Hamburg: Kabarett. 22.30 bis 0.30 Uhr: Uebertragung von Berlin: Tanzmusik.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: F. O. H. Schulz; für Lokales u. Kommunalpolitik i. V. A. Wielepp; für Gewerkschaftliches und Provinz Alfred Wielepp; für Sport, Rundfunk und Jugend: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Walter Künne, sämtlich in Halle. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Halle, Große Märkerstr. 6/7.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280418-19/fragment/page=0008

Wie steht es um den Bauarbeiterschutz?

Bericht der Landeskommission.

Die baugewerblichen Organisationen haben die Sonderaufgabe, für die Durchführung des Bauarbeiterschutzes auf die Behörden, auf die Unternehmer und besonders auf die eigenen Mitglieder einzuwirken. Die Gefahren des Berufs erfordern eine strenge Kontrolle der Schutzbestimmungen. In allen Kreisen sind durch die Ortsausschüsse des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Bauarbeiterschutzkommissionen gebildet. Einige Orte müssen die gewählten Kollegen der Landeskommission noch mitteilen. Die Aufgabe der örtlichen Kommission wird dadurch sehr erschwert, daß sich die Polizeiverwaltungen weigern, für das Betreten der Baustellen Ausweise für die Kommissionsmitglieder auszustellen. In Naumburg haben die Kollegen der Bauarbeiterschutzkommission einen gemeinsamen Antrag an den Magistrat eingereicht auf Anfertigung von solchen Ausweisen. Der Magistrat hat durch die Polizeiverwaltung an den dortigen Ortsausschuß die folgende Antwort erteilt:

Die Heranziehung von Bauarbeitern zu den Bautenkontrollen sowie ihre Auswahl ist einzig und allein in das Ermessen der zuständigen Polizeiverwaltung gestellt, da es sich bei der Kontrolle der Bauten um die Wahrnehmung polizeilicher Befugnisse handelt.

Die Hinzuziehung von Baukontrolleuren halten wir auch heute nicht für erforderlich. Aus diesem Grunde müssen wir es ablehnen, den vom Gewerkschaftskartell zur Vornahme der Bautenkontrollen beantragten Ausweis zu erteilen.

Wir weisen darauf hin, daß die Vornahme von Kontrollen ohne unsere Ermächtigung eine nach dem Strafgesetzbuch mit Strafe bedrohte Amtsanmaßung darstellen würde.

Eine ähnliche Einstellung wurde noch von mehreren Ortschaften aus dem Regierungsbezirk Merseburg gemeldet. Die Landeskommission hat daher versucht, bei dem Regierungspräsidenten eine Verfügung zu erwirken. In einer sehr eingehenden Verhandlung in Merseburg wurde von dem Regierungspräsidenten zum Ausdruck gebracht, daß die Uebertragung der Kontrolle an die Mitglieder der Bauarbeiterschutzkommissionen aus verwaltungstechnischen Gründen nicht möglich sei. Um diese Kontrolle zu ermöglichen, müßten sich die beiderseitigen Organisationen darüber verständigen; er wolle gern dabei mitwirken. Damit ist leider nichts anzufangen, denn die Unternehmer weigern sich, den Zutritt zu den Baustellen zu gestatten. Wenn nicht durch die Gemeinden derartige Ausweise zu beschaffen sind, werden wir auch in Zukunft ohne behördlichen Ausweis die Kontrollen vornehmen müssen.

Die Zustände auf den Bauten hinsichtlich der Schutzbestimmungen erfordern noch immer die schärfste Kontrolle der Bauarbeiterschutzkommissionen. Die Meldungen aus den Städten, in denen Ausnahmen der örtlichen Kommissionen gemacht werden, geben

erschreckende Beispiele von Uebertretungen.

Abhilfe kann nur geschaffen werden, wenn sich die Städte und Kreise der Anträge der Bauarbeiter annehmen und Kontrolleure aus der Arbeiterschaft mit den Aufgaben der Kontrolle betrauen. In vielen Kreisen wurde die Anstellung von Baukontrolleuren aus Arbeiterkreisen beantragt. Leider haben wir keinen Kreis in der Provinz zu verzeichnen, wo die Anstellung eines Kontrolleurs neu vollzogen worden ist. Aus dem Kreise Neuhaldensleben wird uns mitgeteilt, daß der Antrag auf Bestellung eines hauptamtlichen Baukontrolleurs vom Kreisausschuß abgelehnt wurde, da ein Bedürfnis nicht vorliege. Noch besser hat der Kreisausschuß des Mansfelder Gebirgskreises die Frage gelöst. Er teilte auf den Antrag der Kommission folgendes mit:

Der Kreisausschuß hat in seiner Sitzung vom 24. d. M. den dortigen Antrag auf Anstellung eines Kreisbaukontrolleurs abgelehnt, da die Baukontrolle nicht Sache des Kreises, sondern der Ortspolizeibehörden ist.

Aus Hettstedt ist uns gemeldet worden, daß die Einstellung eines Bauarbeiterschutzkontrolleurs deshalb nicht möglich sei, weil der Kreis die Besoldung eines solchen nicht tragen könne. Seit Jahren wird die Frage im Kreise Calbe behandelt. Wie uns mitgeteilt wurde, soll der Kreisausschuß die Anstellung eines hauptamtlichen Baukontrolleurs beschlossen haben. Auf Einspruch der Regierung kann diese neue Stelle nicht besetzt werden. Sollen hier erst noch mehr Unfälle die Notwendigkeit beweisen? Die berüchmte Abbauverordnung der Regierung sorgt dafür, daß die berechtigten Forderungen der Bauarbeiter immer wieder zurückgestellt werden.

Für die Stadt Magdeburg ist es endlich gelungen, aus den für die Stadt tätigen Bauaufsehern einen

Beamten für die Kontrolle der Schutzbestimmungen

frei zu machen. Im Frühjahr wurde von der Bauarbeiterschutzkommission der Antrag an den Magistrat erneut gestellt. Seit August wirkt ein Baukontrolleur für die Beaufsichtigung der Bauten zur Einhaltung der Arbeiterschutzbestimmungen. Für die Stadt Magdeburg ist das nur der Anfang, denn ein Beamter kann das große Gebiet nicht übersehen. Auf einer Generalversammlung der Baugewerkschaft Magdeburg wurde einstimmig ein Antrag auf Anstellung eines zweiten Kontrolleurs angenommen. Die Zahl der Unfälle, die durch die Kontrolle verhütet werden, läßt sich nicht erfassen. So viel aber steht heute schon fest, daß die Einrichtung der ständigen Kontrolle der Schutzbestimmungen für die Bauarbeiter von unschätzbarem Werte ist. Vorbeugende Kontrolle kann die Gefahren des Bauberufes erkennen und die Mängel abstellen.

Mit dem Beginn des Baujahres müssen die Bauarbeiterschutzkommissionen

erneut an die Gemeindeparlamente herantreten.

Das Material der Baukontrolle, das von uns selbst aufzunehmen ist, muß den Gemeinden zugestellt werden. Mit stärkstem Nachdruck müssen sich die Bauarbeiter aller Berufe für eine verschärfte Kontrolle, die nur eine behördliche sein kann, einsetzen.

Im März waren die Vertreter der einzelnen Landeskommissionen in Berlin zu einer Konferenz zur Beratung einheitlicher Unfallverhütungsvorschriften für alle Baugewerksberufsgenossenschaften zusammen. Der Entwurf des Reichsversicherungsamts fand insoweit Anerkennung, als endlich mit den vielen durcheinanderlaufenden Unfallverhütungsvorschriften Schluß gemacht werden soll. Die Anträge aus der Konferenz wurden dem Reichsversicherungsamt überreicht. Die Beratungen sind noch nicht abgeschlossen.

Im März des Jahres 1926 wurde auf

Anregung des Polizeipräsidenten in Magdeburg

ein Unfallschutzverband gegründet. Es sollte, nachdem der Vorstand bestellt war, ein Statut ausgearbeitet werden. Nach unseren Erkundigungen ist dieser Verband seither nicht wieder in Tätigkeit getreten. Seine Aufgaben stehen noch offen. Was in der Gründungsversammlung von den Förderern des Gedankens ausgesprochen wurde, erfordert noch seine Lösung.

Das Jahr 1927 hat für die Bauarbeiter ein Fallen der Unfallziffern nicht gebracht. Das erfordert stärkste Arbeit auf dem Gebiete der Unfallverhütung. Der behördliche Schutz läßt sehr auf sich warten. Mit verstärktem Druck müssen wir unsere Forderungen erheben und selbst daran mitwirken, daß die Unfallgefahren erkannt und beseitigt werden!

F. L.

Schiedsspruch für die Leipziger Metallindustrie.

Dresden, 17. April. (Eig. Drahtb.)

Der Schiedsspruch für die Leipziger Metallindustrie, die neben dem „Großen sächsischen Tarif" ein besonderes Tarifgebiet bildet, sieht folgende neue Lohnregelung vor:

Unter Beibehaltung der Abstufungen nach der bisher geltenden Lohntabelle werden die Ausgangsziffern wie folgt bemessen: a) für Akkordbasis 86 Pf., b) für Lohnarbeit 85 Pf. Der Mittellohn bleibt bei der bisherigen Höhe von 88 Pf. pro Stunde. Die Lohntafel gilt unbefristet ab 1. April mit einmonatlicher Kündigung am Schluß des Kalendermonats; sie kann das erstemal für den 31. März 1929 ausgesprochen werden. Die Erklärungsfrist für die Parteien läuft bis Sonnabend, den 21. April, mittags 12 Uhr.

Der sächsische Schiedsspruch.

Die Landestarifkommission des DMV. empfiehlt Ablehnung.

Dresden, 17. April. (Eig. Drahtb.)

Die Landestarifkommission Sachsen des Deutschen Metallarbeiterverbandes beschloß am Dienstag, den Mitgliedschaften die Ablehnung des Schiedsspruchs zu empfehlen. Der größte Teil der Hüttenarbeiter gehe auf Grund dieses Spruchs leer aus; außerdem sei der Schiedsspruch mit dem Manteltarif nicht in Einklang zu bringen.

•

Der für die Leipziger Metallindustrie gefällte Schiedsspruch dürfte von den Arbeitnehmern ebenfalls abgelehnt werden.

Streik in der Marmorbranche.

Wegen Lohndifferenzen ist die Belegschaft der Marmorbranche bei der Firma A. Brassard, Halle, Böllcestraße, in den Streik getreten.

Alles Bearbeiten, Transportieren und Ausladen von Marmor ist Streikarbeit.

Klassengenossen, übt Solidarität, meidet diesen Betrieb.

Die Ortsverwaltung.

Der Streik in der Kartonnagenindustrie

Im Lohnkonflikt der Dresdener Kartonnagenindustrie haben die Fabrikanten durch Wolffs Telegraphenbureau die Meldung verbreiten lassen, der Streik habe eingesetzt, ohne daß die anberaumten Verhandlungen vor dem Reichsarbeitsministerium abgewartet worden seien. Die Unternehmer hätten deshalb die allgemeine Aussperrung, von der 5000 Arbeiter betroffen werden, beschlossen.

Die Darstellung der Fabrikanten ist falsch. Von beiden Teilen ist der Schiedsspruch von vornherein abgelehnt worden, der Streik war also durchaus berechtigt. Hierzu kommt, daß gar keine Einigungsaussicht bestand: denn der Schiedsspruch sah ab 5. April 4 Pf. und ab 30. September weitere 3 Pf. Lohnzulage bei einjähriger Laufdauer vor, während in der Spitze 20 Prozent — das sind 17 Pf. Lohnzulage pro Stunde — gefordert wurden. Ein vier Tage vor Ausbruch des Streiks gemachtes schriftliches Angebot des Buchbinderverbandes an die Unternehmer, örtlich die Verhältnisse zu regeln, wurde von den Unternehmern abschlägig beschieden.

Die Ausdehnung des Streiks bzw. das Einsetzen der Aussperrung ist nunmehr abhängig von dem Verhandlungsergebnis vor dem Reichsarbeitsministerium. Es kann von den Arbeitnehmern nur angenommen werden, wenn es bedeutende Verbesserungen gegenüber dem Schiedsspruch aufweist.

Streik indischer Textilarbeiter.

London, 18. April. (Radiomeldung.)

In Bombay streiken zurzeit 40 000 Textilarbeiter. Der Streik ist darauf zurückzuführen, daß die Unternehmer versuchten, eine höhere Arbeitsleistung zu erzwingen, um auf diese Art die Belegschaften der Spinnereien vermindern zu können.

„Und das wollen Kommunisten sein"

Wilhelm der Herzog verklagt Arthur Holitscher

Wegen der Liebenswürdigkeit: „Käufliches Subjekt"

Krach im Kommunistenlager ist etwas Alltägliches. Aber daß sich zwei führende kommunistische Schriftsteller vor das bürgerliche Gericht zerren, um dort ihre schmutzige Wäsche zu waschen — das dürfte doch ein etwas ungewohntes Schauspiel sein.

Zugetragen hat es sich vor der 12. Zivilkammer des Landgerichts III in Charlottenburg. Es erschien der hinlänglich bekannte Wilhelm Herzog und verlangte von dem Gericht eine einstweilige Verfügung, daß zwei Stellen in der Selbstbiographie des ebenfalls nicht ganz unbekannten Arthur Holitscher, „Tagebuch eines Rebellen", geschwärzt werden, vorausgesetzt, daß nicht der Vertrieb des Buches bis zur ordentlichen Gerichtsverhandlung unterbricht werden kann.

Es ist zweifellos nicht gerade liebenswürdig und empfehlend, was Holitscher über seinen ehemals so innigen Freund und Kampfgenossen Herzog schreibt. Er sein ein „käufliches Subjekt", heißt es, und er habe dem Verfasser „Spitzel ins Haus geschickt". Diese Feststellungen beziehen sich auf Vorgänge aus dem Jahre 1918. Herzog hat am 3. Dezember jenes Jahres eine Tageszeitung erscheinen lassen, die sich „Die Republik" nannte, aber schon nach einigen Wochen das Zeitliche segnete. Der finanzielle Schutzpatron des Unternehmens, ein Herr Erik Ernst Schwabach, überwies dem Herausgeber eine größere Summe zur Abfindung der Redakteure, die alle mit langfristigen Verträgen angestellt waren. Aber die bekamen von dem Segen nichts zu sehen, und so bildete sich die Vermutung, daß der Kommunist Herzog, der den Spottnamen „Der Herzog von Abfundien" erhielt, die Abfindungssummen in die eigene Tasche gesteckt habe. Das Beispiel wäre nicht ganz vereinzelt: auch der ehemalige Anhänger, heute aber Todfeind Herzogs Piscator, hat seinen Statisten in der Aufführung der „Singenden Galgenvögel" etliches vorenthalten, auf das sie Anspruch hatten. Siegfried Jacobsohn ist damals sehr scharf gegen Herzog, dem Schützling der reichen „Tiergartenjünglinge", ins Zeug gegangen.

Was die Sache mit dem „Spitzel" angeht, so ist eines Tages bei Holitscher ein höflicher Beamter der politischen Polizei erschienen, der nur nähere Auskünfte hat über Jugendschriften revolutionären Inhalts, und sich dabei auf Herzog berief. Herzog selber hatte sich „schwerkrank" ins Bett gelegt und, als er den Kriminalen weggeschickt hatte, Holitischer telephonisch verständigt, mit der Bitte, ihm um 2 Uhr im „Kaiserhof" Bericht zu erstatten. Holitscher war begreiflicherweise weder von dem Auftrag noch von dem amtlichen Besuch begeistert. Die Geschichte war aber auch für die KPD. äußerst peinlich, denn Holitscher ist, obwohl kein eingeschriebenes Mitglied, ein sehr geschätzter Außenseiter, der für die russischen Freunde durch dick und dünn geht. Es erschien zwar in der „Roten Fahne" eine Sympathie-Erklärung für Herzog, aber gleich hinterher behauptete der Berliner Wieland Herzfelde, daß diese nicht von der Gesamtheit der „Arbeitsgemeinschaft kommunistischer Schriftsteller" ausgegangen sei, sondern höchstens von — dem Mann! Bertrauensleute der KPD. rückten Herzog auf die Bude und baten ihn flehentlich, von einer Beleidigungsklage abzusehen. Aber der Landgraf blieb hart und drohte mit seinem Austritt aus der Partei. Darauf gab man ihm die Bahn frei.

„Und das wollen Kommunisten sein!", rief Holitscher am Dienstag höhnisch aus. Warum nicht?!

Sowjetbeamte als Bandenführer.

Die Camorra der Krim.

Unter diesen Ueberschriften berichtet die „Voss. Ztg." aus Moskau:

Vor dem Moskauer Obergericht beginnt in der nächsten Zeit ein Prozeß, der innerhalb und außerhalb der Parteikreise das allergrößte Aufsehen erregt. Angeklagt sind siebzehn Partei- oder Sowjetbeamte der Krim.

Unter den Angeklagten befindet sich auch der höchste Beamte der Krim-Republik, der Vorsitzende des dortigen Zentralexekutivkomitees, Ibraimow, der diesen Posten seit 1924 bekleidete und ein sehr angesehenes Parteimitglied war. Ihm wird zur Last gelegt, Verbindung mit Banditen gehabt zu haben, an deren Spitze ein ehemaliger aktiver weißgardistischer Offizier stand, den Ibraimow zum persönlichen Sekretär ernannt hatte.

Ibraimow soll die Banditen der Verfolgung entzogen, ihnen die Flucht erleichtert und mit ihrer Hilfe versucht haben, sich unbequemer Partei- und Sowjetleute durch Meuchelmord zu entledigen, die an ihm Kritik übten, und er soll die Banditen durch Unterschlagungen amtlicher Gelder in Höhe von etwa 40 000 Rubel mit Hilfe der Mitangeklagten unterstützt haben.

Arbeitsprogramm des Ausschusses für Reichsreform.

Dem Ausschuß für die Reichsreform, der am 4. Mai zusammentritt, wird die Reichsregierung ein Arbeitsprogramm vorlegen, das sich an die von der Länderkonferenz festgelegten Richtlinien halten soll. Es werden das Gesamtproblem und die einzelnen Fragen der Verwaltungsreform behandelt werden. **Dotationen für leistungsschwache Länder sollen nicht mehr in Frage kommen.** Bisher nebeneinander bestehende Behörden sollen zweckmäßig zusammengelegt und die Bezirke der Lokal- und Mittelbehörden zweckmäßig abgegrenzt werden. Auch die Verwaltungsreformpläne der einzelnen Länder und die Vorschläge des Reichsparkommissars sollen zur Erörterung kommen. Wahrscheinlich wird auch die Reichsregierung über ihre Maßnahme zum Zwecke der Verwaltungsreform berichten. Im Verlauf der Beratungen des Ausschusses werden jedenfalls Unterausschüsse zur Erledigung der Spezialberatungen gebildet werden.

Disziplinarverfahren gegen Professor von Möller. Wie dem „B. T." zufolge verlautet, ist das Disziplinarverfahren gegen den Berliner Staatsrechtslehrer Prof. Dr. von Möller eröffnet worden. Dr. von Möller hatte in seinem Kolleg Aeußerungen getan, die die republikanische Staatsform verächtlich machten.

Gewerkschaften, Sozialdemokratie und Staat.

Jede Stimme der Sozialdemokratie!

Berlin, 18. April. (Radiomeldung.)

Der zweite Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Peter Graßmann, sprach am Dienstag in Berlin vor Mitgliedern des Verbandes der Lithographen und Steindrucker über „Die Gewerkschaften und die Reichstagswahlen". Graßmann führte u. a. aus:

„Wir stehen heute vor der Alternative, uns entweder in die Opposition zu stellen oder heran an den Staat zu gehen. Die Frage der Koalition ist heute anders zu beurteilen als im früheren Obrigkeitsstaat. Sie ist nach der Staatsumwälzung zu einer Frage der Zweckmäßigkeit geworden. Wenn man auf den Staat Einfluß ausüben will, muß man auch jede Gelegenheit benutzen, diesen Einfluß zu erlangen. **Die bevorstehenden Neuwahlen geben dazu wieder einmal Gelegenheit.**

Die Gewerkschaften sind nicht an die Sozialdemokratische Partei gebunden, sondern von ihr unabhängig. **Die Sozialdemokratie hat aber stets die Forderungen der Gewerkschaften unterstützt, so daß es für den vorwärtstrebenden Gewerkschaftler in dem bevorstehenden Wahlkampf nur die eine Parole geben kann: Jede Stimme der Sozialdemokratie."**

Ausländische Arbeiter in Deutschland.

Die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte Preußens betrug im Jahre 1927 nach den Berichten der Deutschen Arbeiterzentrale 197 317. Die höchste Zahl dieser Arbeitskräfte beschäftigte die Rheinprovinz, nämlich 40 874; es folgen dann Provinz Sachsen mit 29 935, Westfalen mit 22 668, Pommern mit 21 305 und Niederschlesien mit 20 124. Setzt man die Zahl der ausländischen Arbeiter der einzelnen Provinzen mit der Zahl ihrer Erwerbstätigen in Beziehung, dann steht Pommern an erster Stelle: hier machen die ausländischen Arbeiter 2,3 Prozent der Erwerbstätigen aus. Setzt man die ausländischen Landarbeiter der einzelnen Provinzen in Beziehung zu den hier in der Landwirtschaft tätigen Personen, dann steht die Provinz Sachsen mit 27 640 fremden Arbeitern (5,2 Prozent) an der Spitze; an zweiter Stelle steht Pommern mit 4,5 Prozent.

In der Vorkriegszeit waren in Preußen durchschnittlich in der Landwirtschaft 262 306 und in den übrigen Betriebszweigen 513 434 zusammen 875 740 ausländische Arbeiter beschäftigt. Der Rückgang fremder Arbeitskräfte ist größer als die Belastung des Arbeitsmarktes durch die Verminderung des stehenden Heeres. Polen stellt heute etwa die Hälfte der fremden Arbeiter. Italien dagegen, das vor dem Kriege 110 000 oder 12 Prozent der ausländischen Arbeiter stellte, ist heute nur mit 1,9 Prozent beteiligt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280418-19/fragment/page=0009

Blatt der Frau.

Zu spät

Novelle von Irene le Corne

Ein Mann kam wandernd ins Dorf, blieb an einer Pumpe stehen und schlürfte Wasser wie ein durstiger Hund. Er war viele Stunden auf staubiger Landstraße in stechender Sonne gewandert, und nun überwältigte ihn die Müdigkeit. Er legte sich, streckte die steifen Glieder, und die Erinnerungen drangen auf ihn ein.

Hier in diesem Dorf hatte er einmal gelebt. Hier wohnte seine Frau, die er verlassen hatte, als sie jung und hübsch war. Was zog ihn mit aller Gewalt hierher jetzt? Er erinnerte sich ihres feinen weißen Gesichtes, der hübschen klaren Stirn, der stolzen Haltung, der schmalen weißen Hände, die Ordnung und Gemütlichkeit schufen, und die so unendlich weich sein konnten.

Warum war er fortgegangen? Sie hatte es versucht, ihn mit ihrer Sanftmut und Güte festzuhalten — aber sie vermochte es nicht. Es war unmöglich.

Es war nicht seine Schuld. Er war dazu geboren, in der Welt umherzustreifen, wie ein fahrender Geselle war er von Ort zu Ort gezogen — ein Sänger, berauscht von seinem eigenen Gesang, ein Abenteurer, ein Kind der Landstraße, das das Leben kostete wie eine saftige Frucht — um schließlich so zu enden.

Ein kleines Mädchen stand plötzlich in seiner Nähe und betrachtete ihn furchtsam, bereit, vor ihm zu fliehen.

„Hör mal, du Kleine, weißt du, wo Frau Dehoube wohnt?"

Das Kind näherte sich vorsichtig.

„Frau Dehoube und ihre Nichte wohnen in der Martinstraße im Hause mit den Passionsblumen."

Frau Dehoube und ihre Nichte? Er entsann sich nicht, daß seine Frau jemals eine Nichte gehabt hatte.

Als ihm die Tür geöffnet wurde, stand nicht seine Frau vor ihm, sondern eine junge Person, die er einmal geliebt und verlassen hatte. Wenn sie es nicht war, dann mußte sie jedenfalls deren Doppelgängerin sein, sonderbar unverändert, trotz der vielen Jahre, die seitdem verflossen waren. Ein junges Mädchen, mit einem feinen weißen Gesicht, vielleicht etwas bestimmter als das Gesicht, das ihm vorschwebte, vielleicht auch etwas ernsthafter.

Er fragte nach Frau Dehoube, und das junge Mädchen wies ihn in ein gemütliches Zimmer, in dem seine Frau saß. Sie war immer noch hübsch, groß und stattlich. Ihr Haar war weiß, und sie war ganz schwarz gekleidet.

Das, was er sah, erschien ihm alles so unwirklich. Kein Ausbruch der Ueberraschung kam über die Lippen seiner Frau. Schweigend mit weit aufgesperrten Augen starrte sie ihn an. In diesen Lumpen und Fetzen erkannte sie ihre Vergangenheit.

Sie gewann schnell die innere Fassung und bat das junge Mädchen hinauszugehen.

Die Augen der beiden Menschen glimmten ineinander. Dann brach sich das Schweigen.

„Und das wagst du?"

„Ja — was hast du dagegen, daß ein armseliger Bettler dein Haus betritt und dich sieht?"

„Du hast dich nicht verändert — du hast nicht gelitten", meinte er dann.

Sie lachte bitter.

„Habe ich nicht gelitten? Hör, mein guter Mann, den ich nicht kenne, ich will dir mal eine Geschichte erzählen."

Dann erzählte sie ohne Tränen und ohne Zorn, wie sie geglaubt hatte, sterben zu müssen, nachdem der, den sie geliebt hatte, verschwunden war. Dann hatte sie anfangen müssen, sich selbst den Lebensunterhalt zu verdienen. Nachts hatte sie wachgelegen und immer gewartet, daß er vielleicht doch noch zurückkehren würde . . . Eines Abends sei dann eine Frau bei ihr eingekehrt und habe nach dem Verschwundenen gefragt. Eine Frau, die er gleichfalls geliebt und verlassen hatte. Sie — die Fremde — habe vermutet, daß er zu seiner Frau zurückgekehrt sei — sie war halb wahnsinnig vor Verzweiflung, und hatte die größte Lust, einen Skandal zu machen.

„Aber als die Nacht kam, weinte sie in meinen Armen und ich wiegte sie in Schlaf wie ein Kind. Der Name des Mannes wurde zwischen uns nie erwähnt. Ich schenkte diesem schwachen Geschöpf meine ganze Liebe. Sie erwartete nämlich ein Kind. Ich behielt sie in meinem Hause. Während der Geburt starb sie dann, und das kleine Kind wurde meins. Von dem Manne, der an der ganzen Sache schuld war, hörte ich nie etwas. Er war scheinbar ein geistesgestörter Abenteurer, der mir ganz gleichgültig ist, aber er hat mir immerhin die lebende Francoise geschenkt, die jetzt vor dem Fenster steht und singt."

Er erhob sich langsam. „Ich konnte nicht begreifen, warum ich hierher kam — jetzt weiß ich es — ich sollte meine Strafe empfangen."

Er stand jämmerlich und bebend vor ihr. Sie wandte den Kopf zur Seite und schwieg.

Er ging schwerfällig hinaus, von übermenschlicher Bürde zu Boden gedrückt. Sie rief Francoise.

„Führe diesen Mann an die Pforte und zeige ihm den Weg."

Er sog einen Augenblick wie eine Erinnerung unvergänglichen Reichtums den Duft der Rosen in sich ein und betrachtete die leuchtende Fülle des Haares, das den Kopf des jungen Mädchens schmückte, genoß den Anblick ihrer pfirsichfarbenen Haut und ihrer klaren Augen. Sie lehnte sich über das Gitter und wies ihm den Weg; ohne es zu wissen, trieb sie ihn fort — wie der Engel, der mit dem Schwerte denjenigen den ewig schmerzhaften Weg weist, die aus dem verlorenen Paradies gejagt werden . . .

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen.)

Lindbergh als Heiratspartie. In einer Mädchenschule der Stadt Columbia im Staat Missouri wurde kürzlich den 150 Zöglingen die Frage zur Beantwortung vorgelegt, ob sie gewillt seien, den berühmten Ozeanbezwinger Lindbergh zu heiraten. Nur 29 Mädchen haben diese Frage bejaht, während 63 den Kandidaten mit dem Hinweis ablehnten, daß sie bereits vergeben seien. 17 junge Damen begründeten ihre Ablehnung mit dem Hinweis, daß ihnen Lindbergh zu populär, 12 erklärten, daß er „nicht ihr Typ sei", 6 gaben der Befürchtung Ausdruck, daß er jeden Augenblick tödlich verunglücken könnte, und 3 erklärten, daß sie sich nicht mit dem Gedanken abfinden könnten, nichts weiter als die Ehefrau eines berühmten Mannes zu sein.

Bevölkerungsbewegung in Deutschland.

Nach einer Denkschrift des Reichsministers des Innern über die gesundheitlichen Verhältnisse des deutschen Volkes im Jahre 1926 haben die Eheschließungen seit 1924 trotz der Wohnungsnot zugenommen, während die Geburtenziffer weiter gesunken ist. Gegenüber dem Durchschnitt der Jahre zwischen 1871 und 1880 ist die Zahl der Lebendgeborenen auf das Tausend der Bevölkerung auf die Hälfte (d. h. auf 19,5) zurückgegangen. Teilweise wird dieser Ausfall dadurch ausgeglichen, daß damals ungefähr ein Drittel der Lebendgeborenen im Laufe der ersten 5 Lebensjahre verstarb, während das 1926 nur bei einem Siebentel zutraf. 1871 überlebten 26 Kinder und 1926 noch 17 das fünfte Lebensjahr. Von einem Rückgange der Bevölkerung in Deutschland zu sprechen, ist also eigentlich nicht richtig. Es handelt sich nicht um einen absoluten, sondern um einen relativen Rückgang, nämlich um einen Rückgang des Geburtenüberschusses, der noch immer 7,8 auf 1000 Angehörige der Bevölkerung beträgt. Die gleiche Entwicklung machen die nordwesteuropäischen Länder durch. Im Gegensatze dazu steht Rußland. Die Ukraine beispielsweise hat ungefähr die gleiche Geburtenziffer wie Deutschland, bei weniger als der Hälfte der Bevölkerung. Je größer die Städte sind, um so stärker sind sie an der Einschränkung der Zahl der Geburten beteiligt. Bemerkenswert ist, daß der Rückgang vorwiegend die ehelichen Geburten betrifft, so daß die Zahl der unehelichen verhältnismäßig zugenommen hat. Ein wichtiger Faktor ist dabei der durch den Krieg verursachte Ueberschuß an jüngeren Frauen. Während im Jahre 1910 der Ueberschuß der Frauen im gebärfähigen Alter beispielsweise in Bayern nur 58 auf das Tausend der Bevölkerung betrug, stieg diese Ziffer im Jahre 1925 auf 292, und Baden, das 1910 sogar weniger Frauen als Männer hatte, wies 1925 einen Ueberschuß von 293 Frauen auf.

Große Erfolge zeigen die Bestrebungen zur Eindämmung der Säuglingssterblichkeit. Während diese Sterblichkeit um 1900 noch 18 Prozent aller Lebendgeborenen betrug, hat sie sich heute auf 10 Prozent vermindert. Das Kleinkinderalter zwischen 1 und 5 Jahren weist mit einer Sterblichkeit von 0,7 Prozent die niedrigste Ziffer in Europa auf. Auch die Sterblichkeit der Kinder zwischen 10 und 15 Jahren reicht mit 1,8 Prozent der Sterbefälle nahe an das internationale Minimum heran, das 1924 mit 1 Prozent von Neuseeland erreicht wurde.

Kitty läßt sich nicht kriegen

Roman von Rudolf Raymer

Copyright by Rudolf Raymer, Berlin W 9.

15 (Nachdruck verboten.)

Nach dem dritten Trunk hellten sich Jims und James Züge ein wenig auf, und sie betrachteten wohlwollender Sammys Tischgenossin.

Diese nahm die freundlichere Stimmung wahr und versicherte, daß sie sogleich zu ihnen mit Sammy hätten aufbrechen wollen, um den Kaffee zu nehmen. James brummte etwas und erklärte dann, daß er es als außerordentliche Ehre betrachten würde, die entzückende Urwaldgefährtin in seiner einfachen Hütte zu Gast zu haben. Kitty erwiderte die Liebenswürdigkeit, indem sie eine Aluminiumdose mit gemahlenem Kaffee und eine zweite mit Zucker sowie eine Milchkonserve aus dem Zelt brachte und ihre Bereitwilligkeit erklärte, das Lager der Holzfäller kennenzulernen. Jim steckte ohne ein Wort Sammys halbgeleerte Whiskyflasche in seine Hose. Kitty nahm ihre Büchse in die Linke, pfiff dem über die Waldwiese streifenden Bravo und gab das Zeichen zum Abmarsch. James ergatterte sich den Platz an ihrer Seite, während Sammy und Jim hinterdreintrottelten.

„Ein bildhübsches Mädel, du Schurke," raunte Jim, die schlanke Gestalt vor ihm abmusternd, Sammy ins Ohr, während er ihm einen herzlichen Faustschlag in die Rippen versetzte. „Gemäß den Statuten herrscht das kommunistische Teilungsprinzip unter uns, oder hast du das vergessen?"

Bei der Ankunft im Holzfällerlager gab es eine neue Ueberraschung. Tom Burks war zurückgekehrt und traute seinen Augen kaum, als ihm die junge Dame aus dem blauen Auto als Fräulein Kitty Smith vorgestellt wurde. Da sich Sammy an die Bereitung des Kaffes machte und Jim und James sich sogleich in das Zelt zurückgezogen hatten, hatte er Gelegenheit, mit ihr unter vier Augen zu plaudern.

„Wir haben uns schon einmal gesehen," sagte er, „Brad wiedererkennend, „als Sie mich mit Ihrem heidblauen Paige überholten und sich über meine Unachtsamkeit ärgerten."

Kitty schüttelte den blonden Kopf. „Ich habe keinen Paigewagen. Und gestern? Ich hause seit drei Wochen an der gleichen Stelle im Urwald. Das muß eine Verwechslung sein."

Tom konnte an keine Verwechslung glauben. Blonde junge Damen gab es ja viele, aber kaum zwei in Begleitung eines großen Neufundländers. Ueberhaupt, wie konnte eine junge Dame wochenlang wie ein Fallensteller oder Urwaldjäger in den Bergen hausen?

„Oh," sagte Kitty gedehnt auf Toms Frage, „ich bin ein Kind dieser Berge und lebe in der Einsamkeit mit Hund und Büchse, seit mein armer Vater, ein Trapper von altem Schrot und Korn, von einem Bären getötet wurde."

Die Geschichte klang noch phantastischer und unglaubhafter.

„Wurde er von dem Tier auch gefressen?"

„Mit Haut und Haaren," bestätigte Kitty traurig und drehte sich schnell um, Sammys Kochtopf zuschreitend.

„Bitte zu Tisch," klatschte der Kaffeekoch in die Hände.

Aus dem Zeltinnern tauchten zwei Gestalten auf und begaben sich an die Tafel auf dem Erdboden. Die Umsitzenden bedurften einiger Zeit, um in den beiden Jim und James zu erkennen. Die wilden Bärte waren gefallen. Sie hatten sich nicht minder elegant umgekleidet als einige Stunden zuvor Sammy.

Kitty brach in ein lautes Lachen aus, als sich die zivilisierten Holzfäller mit einer Verbeugung neben ihr niederließen, und diese stimmten noch lauter ein.

Es war eine vergnügte Kaffeetafel mit einem anregenden Mokka, der durch häufigen Gebrauch der Whiskyflasche verstärkt wurde, und einem ebenso anregenden Geplauder.

„Wir adoptieren Sie, verwaiste Amazone," rief, von dem ungewohnten Genuß aller Reizmittel des hübschen jungen Mädchens eingeschlossen, berauscht, der animierte James. „Im Namen meiner beiden Kollegen richte ich die feierliche Bitte an Sie, verehrtes Fräulein Kitty, unseren Schutz wenigstens während der kommenden Woche, in der wir hier noch arbeiten, anzunehmen, bei uns zu wohnen und mit uns zu speisen. Ich hoffe dabei, daß Sie Gelegenheit haben werden, mehr als einmal noch Ihre großen Kochkünste an einem Fasan oder Wildschweinschinken auszuüben."

Jim und Sammy stimmten begeistert zu.

„Wir werden uns dadurch zu revanchieren suchen," rief letzterer, seine Gefährten durch Blicke ermunternd, „daß wir Ihnen statt Ihres primitiven Zeltes das stattlichste Blockhaus der kalifornischen Wälder aus dem prächtigen Holz der von uns eigenhändig erlegten Tannen aufrichten. Hier auf dieser ausgedehnten Lichtung mitten im Frieden des Waldes. Eine herrliche Aussicht werden Sie haben, wenn Sie am Abend auf der Veranda sitzen und die würzige Luft atmen. Und wir werden Sie, wenn wir weitergezogen sind, gewiß besuchen, so oft wir können, und ein schönes Stück Wildbret mitbringen. Ich jedenfalls komme schon für ein bis zwei Tage in der übernächsten Woche . . ."

„Ich auch!" unterbrach James. „Nächstes Weekend reserviere ich ein Bett für zwei Nächte . . ."

„Und ich . . .!" fiel Jim ein. „Ich bleibe gleich . . ."

„Halt, halt, meine Herren!" lachte Kitty los, „einer nach dem andern! Sonst wird aus meiner einsamen Hütte ein Gebirgshotelbetrieb und Sie wissen ja noch gar nicht, ob ich überhaupt Ihr uneigennütziges Anerbieten akzeptiere . . ."

„Sie werden doch . . . bestes Fräulein Kitty . . . geheimnisvolle Urwaldamazone . . ." schrien sie durcheinander.

Kitty senkte den Schelmenkopf.

„Ich nehme an," sagte sie lächelnd.

Ein dreifaches Hurra donnerte von den Waldhöhen zurück. Sammy sprang auf und bewegte sich etwas schwankend auf seine Axt los und begann sie wild durch die Luft zu schwingen.

„Ich lege gleich los!" brüllte er und ließ die Schneide in einen Stamm krachen. „Fängt man nun zuerst mit dem Dach oder mit dem Parkettboden an, Jim?"

„Sie sind toll!" überschlug sich Kittys helles Gelächter. „Heute wird der Feiertag geheiligt. Sie alter Heide! Morgen früh um fünf Uhr, wenn Sie meinen Kaffee getrunken haben, treibe ich Sie alle drei sofort an die Arbeit, und wenn um Mittag nicht schon die vier Wände stehen, gibt es nichts als ranzigen Speck und altes Brot zu beißen."

Die fröhliche Stimmung steigerte sich bis zum Abendbrot, dessen Gerichte aus dem gesamten Konservenvorrat, den Tom Burks aus seinem Auto holte, bestanden. Kitty verbot aber, noch einer zweiten Flasche Whisky, die Sammy aus seinem Rucksack hervorholte, den Hals zu brechen, sondern bereitete aus Toms Vorrat einen vorzüglichen Tee.

„Was sollen wir tun," wies sie Sammy ab, „wenn Sie von einer giftigen Natter gebissen werden?" — Die drei Holzhacker wurden immer lustiger und hatten einen Hauptspaß daran, ihrer neuen Gefährtin in einem improvisierten Einzelzelt ein Nachtlager zu bereiten, damit sie nicht im Dunkel zu ihrem Standplatz zurückkehren mußte. Bravo postierte sich sofort als unbestechlicher Hüter vor dem Eingang.

Je lustiger die drei Urwaldburschen wurden, desto stiller und bedrückter wurde Tom Burks. Als es endlich außerhalb des großen Lagerfeuers stockdunkel geworden war, erhob er sich.

„Ich muß morgen in aller Frühe zurück nach Frisko. Ich schlafe bei meinem Wagen. Leben Sie wohl."

Die drei Holzhacker „bedauerten aufrichtig", ohne daß ihre Mienen etwas von der Betrübnis über den Fortgang des jungen Mannes verrieten.

„Gute Nacht, Fräulein Smith," sagte Tom leise, ihre Hand drückend und das vom Feuerschein rotgolden beleuchtete Gesicht des Mädchens mit langen Blicken betrachtend.

„Gute Nacht und gute Heimfahrt!"

Die schwarzen Umrisse der Gestalt Tom Burks verschwanden in der Nacht.

•

Tom Burks gehörte nicht zu den Angestellten, die nach den Freuden des Weekend am Wochenanfang eine bleierne Melancholie befällt. Er hatte kein Verständnis für die Unlust seiner Kollegen, die bleich und düster, einsilbig und niedergeschlagen am Montagmorgen über ihren Konten saßen und bisweilen beim Schritt des nahenden Herrn Blimm aus ihrem Hindämmern aufschraken, um mit plötzlicher Geschäftigkeit ihre Additionsmaschine in Gang zu setzen. Tom Burks war immun gegen den Bacillus melancholiae Montagii und auch am Wochenbeginn die Arbeitsfreudigkeit selbst.

Das war stets der Fall — sonst. Diesmal aber . . . An diesem Montagmorgen nach dem Abenteuer im Urwald der Rockies saß Tom Burks trübsinniger als irgendein katzenjammernder Kollege vor dem ersten O-Konto und starrte dumpf vor sich hin, während seine Seele sich in Trostlosigkeit hüllte. Es ist überflüssig zu sagen, daß seine Gedanken statt im Bankbetrieb des Hauses Morrison in den Wäldern der Rockies weilten, wo jetzt die Axte der drei Holzhacker lustig klangen und eine gewisse junge Dame mit heller Stimme zum Lunch rief, während der Herdfeuer dampfte und einen verlockenden Geruch ausströmte. Aber nicht der Kontrast der beiden Prospekte vor Toms äußerem und innerem Auge allein machte ihm Gedanken. Es war um die bewußte junge Dame etwas Geheimnisvolles, etwas Abenteuerliches, wie es ihm zum erstenmal in seinem sensationsarmen Bankbuchhalterdasein begegnete, dessen einzige Rätsel in den Kreuzworträtsen der illustrierten Zeitschriften bestanden, die er mit besonderem Geschick zu lösen pflegte. Bei diesem ersten Rätsel, das ihm das Leben, die Wirklichkeit aufgab, versagte seine Kombinationskraft. Warum hatte sie gelogen? Denn gelogen hatte sie fraglos, als sie ableugnete, jene junge Dame zu sein, die ihn in ihrem hellblauen Auto auf der Bergstraße überholt hatte. Wo in aller Welt war auch der große Paigewagen geblieben, dessen Steuer sie geführt hatte? Das war die zweite, noch rätselhaftere, noch unlösbarere Frage, die ihn beschäftigte. Warum aber — und das war die Hauptfrage, die sich Tom Burks nicht stellte — beschäftigte ihn überhaupt jene Kitty Smith so intensiv, daß er das Nahen seines wenig wohlwollenden Vorgesetzten überhörte und erschreckt zusammenfuhr, als Herr Blimm ihn anzischte:

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280418-19/fragment/page=0010